

Sallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts verkauft.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfzehntägige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweifach 36 Pf., für die zweitägige Zeile Petitdruck oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

Zu der Expedition der Sallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 288.

Halle, Sonntag den 8. December. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1878.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, d. 6. December. Aus Anlaß der Wiedereröffnung des deutschen Reichstages hat das evangelisch-lutherische Landesconsistorium für nächsten Sonntag in allen Kirchen Sachsen ein besonderes Andenken angeordnet.

Königsberg i. P., d. 6. December. Anlässlich des Einzuges des Kaisers in Berlin fand gestern im hiesigen Stadttheater eine Donation statt. Auf der Brüstung der königlichen Loge war die bekränzte Büste des Kaisers aufgestellt. Vor dem Beginn der Oper intonirte das Orchester die Volkshymne, welche das Publikum stehend anhörete.

Kopenhagen, d. 6. December. Die Mitglieder der Linken im Finanzausschuß bedauern auf Ablehnung der Regierungsvorlage betriffs der Anleihe für Saint Croix. Dem Vernehmen nach liegt in Folge dessen eine Aufhebung des Festhaltens wahrscheinlich am Montag bevor.

Madrid, d. 5. December. An der portugiesischen Grenze sind 3 Individuen verhaftet worden, bei welchen Dokumente, die von dem Hauptsee der Internationalen Grenze in New-York herühren, mit Beschlag belegt wurden.

Petersburg, d. 6. December. Die Moskauer Kaiserreide, welche die Unterzeichnung eines ewigwährenden Friedens mit der Türkei als bevorstehend ansetzte und auf die friedliche Entwicklung Russlands die vollste Betonung legte, machte unverkennbar überall einen tiefen Eindruck. Die Sprache der Moskauer und der hiesigen Blätter ist voller Anerkennung der vom Kaiser erstrebten Politik, deren Wesen ist: „nach Innen und Außen friedliche Entwicklung.“ Die slavophilen Kreise sehen sich einem ernsten Willen gegenüber und stimmen auch ihrerseits ihre Sprache herab. — Von den die auswärtige Presse durchlaufenden Mittheilungen über einen angeblich bisheer für Bulgarien aufgestellten Verfassungsentwurf ist in hiesigen unterrichteten Kreisen durchaus nichts bekannt.

Bukarest, d. 6. December. Der ministerielle „Romanu“ bepricht den Ankauf der rumänischen Eisenbahnen und hebt hervor, die Regierung knüpfte zwar über den Ankauf der Bahnen mit dem Ausschickrat in Berlin Unterhandlungen an, die Bedingungen für das Geschäft sind günstig, indeß ist bisher noch Nichts in der Sache entschieden, so daß Kammern wie Ministerium noch vollkommen freie Hand haben.

Misch, d. 5. December. Die Stupschina ist heute vom Fürsten mit einer Ehrenreife ernannt worden. Präsident der Stupschina ist Theodor Jugovic und Vizepräsident Bujk Wafic.

Paris, den 6. December. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Vera melden, die bei der Pforte accreditirten Botschafter hätten von ihren Regierungen die Autorisation erhalten, zu einer Konferenz zusammenzutreten, um die in

der Grenzregulirungskommission für Rumelien hervorgetretenen Differenzen beizulegen. Die Konferenz würde heute zusammengetreten.

London, d. 6. December. Wie die „Daily News“ erfahren, würden am nächsten Dienstag Lord Halifax im Oberhause und der Deputirte Whitebread im Unterhause Resolutionen einbringen, in welchen die von der Regierung in der afghanischen Frage befolgte Politik bekämpft wird. — Aus Lahore vom 5. d. M. wird demselben Blatte gemeldet, da die unter dem Oberbefehle des General Stewart stehende Colonne wegen der Transportchwierigkeiten Quetta vor dem Frühjahre nicht erreichen dürfte, so würde beabsichtigt, im Süden von Quetta Winterquartiere zu errichten.

Lahore, d. 6. December. General Roberts schickte eine Recognoscirungsabtheilung bis Aikhel auf dem Wege nach dem Engpass von Shutargaran, die Brigade Browne langte in Balawal an. Im Kyberpass herrscht Ruhe. General Moude traf in Jamrud ein. Einem Gerücht zufolge schickte Schir Ali seine Familie nach Turkestan und entsendete Truppen nach Kasin, einem Orte, 15 englische Meilen vor Kabul und etwa 25 Meilen vom Shutargaran-Pass gelegen, um die erschreckte Bevölkerung Kabuls zu beruhigen.

Washington, d. 5. December. Die Repräsentantenkammer nahm heute eine Resolution an, in welcher die Vertagung der Actenliste über die Ausweisung des naturalisirten noramerikanischen Bürgers Baumer aus Deutschland verlangt wird.

Berrier, d. 6. December. Die englische Post vom 5. December, Abends (planmäßig in Berrier um 8 Uhr 21 Minuten Abends), ist ausgeblieben. Grund: Schneehöhe im Kanal.

Berlin, den 6. December.

Bei den Majestäten waren gestern Abend von 8 1/2 Uhr ab die Mitglieder der königlichen Familie zum Abee und Souper versammelt. Heute Vormittag 10 Uhr begaben sich die Majestäten mit den Prinzen und Prinzessinnen in das trompingische Palais, wo auf Allerhöchsten Befehl in der dortigen Kapelle ein Gottesdienst stattfand, welcher vom Hof- und Dompropst Dr. Kögel abgehalten wurde. Nach der Rückkehr ins Palais nahm der Kaiser im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten Meldungen von höheren Militärs entgegen, ließ sich vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen Pflücker und dem Polizei-Präsidenten von Madai Vorträge halten und empfing den Generalfeldmarschall Freiherrn v. Manteuffel. Um 5 Uhr begaben die Majestäten sich zu Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ins königliche Schloß, um daselbst mit dem Prinzen Karl, dem Herzog von Sachsen-Altenburg und dem Erbgroßherzog von

Mecklenburg-Schwerin das Diner einzunehmen. Abends beabsichtigten die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Vorstellung im Opernhause zu besuchen. Aus diesem Grunde ist auch die Abreise der Prinzen zur Hofjagd nach Königsmusterbauen, welche um 5 1/2 Uhr stattfinden sollte, um einige Stunden verschoben.

Dem Hotelier Holtzeur ist durch den Hofrath Bork am Donnerstag — eine halbe Stunde nach Ankniff des Kaisers — der Hohenzollernorden verliehen worden.

Bei den Erörterungen über die in Anregung gebrachte Reform der Biersteuererhebung sind gegen den vorgeschlagenen Uebergang zu dem süddeutschen System der Maßsteuer von verschiedenen Seiten u. A. auch die Befürchtungen hervorgehoben worden, welche aus der durch einen Steuermodus bedingten neuerlichen Kontrolle der Futtersorten- und Hausmühlen sowohl für die Verarmung wie für das Publikum entstehen würden. Um das Gewicht dieses Bedenkens prüfen zu können, sind durch einen Circularerlaß des Finanzministers vom 20. November sämtliche Provinzialsteuerbehörden veranlaßt worden, mit tüchtiger Beschleunigung die Zahl der vorhandenen derartigen Mühlen ermitteln zu lassen. Die desfalligen Erhebungen durch die Organe der Steuerverwaltung sind augenblicklich im ganzen Lande angeordnet worden.

Am Donnerstags Nachmittag 1 Uhr fand im Sterbehause, Potsdamerstraße 5, die Beerdigung für den vor wenigen Tagen verstorbenen Alterspräsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Staatsminister a. D. v. Bonin statt. Vor dem unter hochwürdigem Blaupflanzen und von brennenden Conclablen umflossenen Sarge hielt der Hofpropst v. Hengstenberg die Beidenrede, in welcher er ein Lebensbild des Entschlafenen entrollte. Gelang des Domchor's leitete die Feier ein und schloß dieselbe. Mehr als 50 Personen aus militärischen, hohen Staatsbeamten- und parlamentarischen Kreisen hatten sich trotz der großen Schwierigkeiten der Passage eingefunden, welche durch die Nähe der Feststraße des kaiserlichen Einzuges entfallen waren. Das Abgeordnetenhaus vertrat dessen erster Vizepräsident, Kreisgerichtsrath Kolb. Nach beendigter Feier wurde der Sarg nach dem Potsdamer Bahnhof übergeführt und von dort Nachmittags nach dem Gute des Verstorbenen, Brettin bei Genthin, gebracht, um in der dortigen Familiengruft die letzte Ruhestätte zu finden.

In Görtlich ist der Generalleutnant a. D. v. Debschütz gestorben. Im Kriege 1870/71 hatte er als Kommandeur einer selbstständig operirenden Landwehr-Division die Aufgabe, die Belagerung der Festung Belfort gegen die im Süden derselben in der Bildung begriffenen

48) Die beiden Testamente.

Criminal-Novelle von Heinrich Henker.

(Fortsetzung.)

35.

Die völlige Wiederherstellung des jungen Mannes zog sich in Folge seiner außerordentlichen Schwäche länger hinaus, als er selbst geglaubt hatte und erst nach beinahe drei Monaten war er in der Lage, nach Hause reisen zu können. Den Arm mußte er noch einige Zeit in der Binde tragen, sich überhaupt möglichst schonen, und durfte insbesondere die Reize nur in kleinen Strecken und mit sehr geringen Unterbrechungen ausführen.

„Da Sie jetzt so lange hier geblieben sind,“ sagte Julius zu Friedrich, „so wird es Ihnen auf weitere vierzehn Tage oder drei Wochen nicht antommen. Schreiben Sie deshalb an Ihrem Vater, Sie würden noch einige Wochen hier bleiben und geben Sie mit mir auf meine Farm. Sie müssen doch sehen, wo der wohnt, der Ihnen zum größten Theile sein Leben dankt.“

Friedrich ließ sich dazu bereden, und nach vierzehn Tagen kam Sie auf der Farm an.

Julius hatte absichtlich unterlassen, aber das an ihm liegende Verbrechen etwas nach Hause zu schreiben. Er bewohnte nicht im Oeringhain, William habe es gethan, um mit der Einnahme für die Grute davon zu gehen und es das jedenfalls schon geschahen war, so mühte auch gerichtliche Hilfe nicht. Doch hatte er sich vorgenommen, in energischerer Weise die Untersuchung einzuleiten, als es ohne seine Gegenwart geschähe wäre.

Wie erkannte er aber, als er auf der Farm lauter fremde Leute erblickte, als ihm ein Mann, der sich als nunmehriger Eigentümer der Farm ihm vorstellte, erklärte, die Vermessungen seien jetzt nach Beendigung vieler kaum denker Hindernisse endlich angefangen, und er hoffe, sobald den

Kaufschilling bald bezahlen zu können. Es solle ihm leid sein, wenn Herr Rehboß dies deshalb die weiße Reife unternehmen habe, das sei durchaus nicht nöthig gewesen, er würde den Kaufschilling pünktlich und in der sichersten Weise an die ihm aufgegebenen Adresse geschickt haben.

Das waren für Julius durchaus unverstänliche Reden und nur nach und nach begriff er, daß und wie er das Opfer des niederträchtigen Bulow theils war, theils noch weiter hatte sein sollen, daß derselbe ihn zu ermorden versucht hatte, um ihn ungehindert seines Vermögens berauben zu können. Und nicht genug damit, es war auch nicht zu bezweifeln, daß der Mörder nach Deutschland gelaufen, um dort unter dem angenommenen Namen seines Opfers höchst wahrscheinlich weitere Verbrechen zu begehen. Wenigstens war als gewiß anzunehmen, daß derselbe dort die Ueberlebenden des bedeutenden Kaufschillings für die Farm abwarren wolle.

„Ich will ihm aber einen Strich durch die Rechnung machen,“ sagte Julius, „und dafür sorgen, daß er der verdienten Strafe nicht entgeht. Ich bitte Sie bringen, lieber Friedrich, daß Sie noch die kurze Zeit hier bleiben, bis ich die nöthigen Ueberführungspässe gestellt habe. Ich begleite Sie dann nach Deutschland, dort müssen Sie mit Ihrem Zeugnisse noch einmal bei Entlassung dieses schändlichen Menschen helfen, und dann werde ich Ihnen zeigen, daß Sie sich seinem Unthunbaren verpflichtet haben.“

Während Julius allenthalben geeignete Nachforschungen nach dem Thun und Treiben Williams nach seiner Rückkehr von der Reize und vor seiner Abreise nach Deutschland anstellte, kam ein Brief desselben an, in welchem er an Ueberlebenden des Kaufschillings erinnerte und damit den Nachweis lieferte, daß er wirklich unter dem angenommenen Namen „Julius von Rehboß“ sich bei der Familie anhielt.

Es währte aber länger, als Julius geglaubt hatte, bis alles Beweismaterial beisammen war. Und da er sich von seinem Unfall nicht vollständig erholt hatte, so wurde die vollständige Aufregung, in welcher er sich befand und die Hoff-

Bekanntmachungen.

Das Geschäft ist auch **Sonntag** den **8., 15. und 22. December** geöffnet.

Tausch & Grosse in Halle a.S.

Buch- und Kunsthandlung,
gr. Steinstrasse 63.



Kunst nach
Tondeur.

Grösstes Lager von Büchern aller
Literatur-Zweige u. Geschenkliteratur,

Illustrierte Prachtwerke, Classiker,
Gedichtsammlungen etc.
in feinsten Originaleinbänden
von 50 Pf. an.

Jugendschriften für jedes Alter
und zu den billigsten Preisen.

Beschäftigungs- u. Räthselbücher.

Auswahlendungen auf Wunsch!

Kupferstiche und wirkliche **Ölgemälde** (Originale), **Öldruckbilder**
zu bedeutend ermässigten Preisen,
elegant gerahmt, in diversen Grössen zu den
verschiedensten Preisen.



Unser Lager ist reich und allen Anforderungen entsprechend
ausgestattet.

Alle von anderen Handlungen gleichviel wo
angekündigten Bücher und Kunstgegenstände sind stets zu den nämlichen Preisen
auch von uns zu erhalten.

Kataloge gratis und franco.



Wissenschaft nach
Tondeur.

Ausgewähltes Lager antiker und
moderner Bildwerke.

Gruppen, Statuen, Büsten, Medaillons
etc.

Candelaber, Säulen, Consolen
etc.

von Elfenbeinmasse
zu Micheli'schen Originalpreisen.

Aechte Florentiner Marmor-Schalen,
Vasen, Kannen etc.



PUTZ & MODE-HANDLUNG

Anfertigung
eleganter und einfacher Damen-Garderobe.

Specialität: Französische Blumen und Bänder.

A. & E. DUVINAGE.

Halle a.S.

Barfüsser-Strasse Nr. 6.

Neueste Sachen in Putz- u. Mode-
Artikeln für Ball- u. Gesellschafts-
toiletten empfehlen in reicher Aus-
wahl.

50 Schock feine Leinwand

aus besten Garnen von vorzüglich guter, dicker Webarbeit, schöner,
reiner unschädlicher Sommerleinwand, und größtmög-
licher Haltbarkeit, zu feinen Damenhemden ganz vorzüglich geeignet,
welche zum Weihnachts-Kinderkauf für den auf's Feinste er-
mässigten festen Preis von 11 $\frac{1}{2}$ das Schock (auch in halben
Stücken zu $\frac{1}{2}$ Dbd. Damenhemden).

Für praktische Geschenke die günstigste Einkaufs-Gelegenheit.
Eigene Fabrik von Leinwand u. Wäsche
C. A. Schnabel, 2. gr. Märkerstr. 2.
ganz nahe am Markt u. an der Leipzigerstr.

Neu! Spritzhähne Neu!

mittels deren das Gas entleert werden kann, ohne den Spund zu öffnen.
Solarhähne, Zinnhähne, Platten, Mörser, Gewichte,
Dosenröhre, Jalousiequerhalter, Wärmflaschen in Kup-
fer und Zinn, Wärmflaschenschrauben.

Neusilberne und Britannialöffel, Leuchter,
Bierfeibeldeckel, Sporen und Schmutzsporen, Steigbügel,
Candaren, Teesfen, Gundealsbänder u. s. w.

Nickel, Neusilberblech und Draht, **Rohguss** in
Neusilber, Messing, Rothguss, Zinn empfiehlt

Ferdinand Haassengier,

gr. Klausstraße 26.

Reparaturen werden gut und billigt ausgeführt.

Zu Weihnachtsgeschenken



vassend empfiehe in neuesten Mustern und reichster Auswahl meine
Kunst- und Luxus-Gegenstände bei civilster Preisstellung, als:
Elegante bronzene Kronen zu Gas und Kerzen, Wandhänge-
leuchter, Wandarme, Tafelleuchter, Tafel-Aufsätze,
Rauchservice, Schreibzeuge, Schalen in Bronze, Porzellan
und Eisenguß, Kannen und Vasen, feine Ziertischen mit
reichverzierten Eisen-, Marmor- und Ebenholzplatten, Blumen-
und Candelaberständer, Photographierahmen in sauberster Aus-
führung und reichster Auswahl, Figuren und Gruppen in Bronze
für Zimmer und Gärten, dieselben in Gyps und Elfenbeinmasse, Aquarien, Medaillons und Büsten.



Fontainen für Zimmer und Gärten etc.
Sämmtliche Broncewaaren sind vor Schwarzwerden geschützt.
Um gütigen Besuch bitten Hochachtungsvoll

Gustav Glück, Bildhauer.

Verkaufsort: Leipzigerstraße 64.

Keller: gr. Ulrichsstraße 12.

Das Kammwaaren-Geschäft von Aug. Paul,

Schmeerstrasse No. 5

ist mit allen in dies Fach schlagenden
Artikeln reichhaltig sortirt und gütiger
Beachtung bestens empfohlen.

Mr. Thompson's Hair Restorer

„Unschädlich“
gibt grau gewordenem Haare die ursprüngliche
Jugendfarbe wieder. Erfolg garantiert.

General-Niederlage:
bei **O. Niedermann, Coiffeur,**
Halle a.S., Poststraße 3.



Vom 8. zum 9. d. M. steht ein
Transport schöner Altendauer
hochtragender und frischmilchender
Kühe mit Kalbern zum Verkauf
beim Viehhändler



H. Petzold,
Weissenfels.

Visitenkarten,

einfach und feinste
Ausführung.
Lithographische Anstalt
von
Theodor Rohde,
Halle a.S., gr. Märkerstr. 7.



Mit zwölf der feinsten Bilder

Preis incl. Kiste 5 $\frac{1}{2}$.
Hierzu erscheinen 11 Serien
Bilder à 1 $\frac{1}{2}$ 50 $\frac{1}{2}$.
J. N. Reichardt, Buchhandlung,
Halle a.S., Barfüsserstr. 12.

Geschichtliche Erinnerungen.

Sonntag, den 8. December.

- 1741. Gess. Veit Bering, Seefahrer, auf der nach ihm benannten Beringinsel.
1815. Gess. Adolf Menzel, Maler, in Breslau.
1841. Gess. J. P. von Danneberg, Bildhauer, zu Stuttgart.
1849. Gess. J. P. B. Dräse, evang. Bischof und bekannter Kanzelredner, zu Magdeburg.
1854. Dogma von der unbefleckten Empfängnis durch Papp Pius IX. festgesetzt.
1894. Gess. Gustav Adolf, König von Schweden.
1608. Gess. John Milton, engl. Dichter, zu London.
1641. Gess. Anton van Dyk, niederländischer Maler, in London.
1717. Gess. J. J. Winckelmann, Kunsthistoriker und Archäolog, zu Stendal.
1867. Gess. Alf. Dreyse, Erfinder des Rechenapparates, in Sommerda.

Friedrich Wilhelm I. und die Landeskultur.

Wir machen heute nur in der Kürze auf das eben ausgegebene, höchst verdienstliche und interessante Buch, dessen Titel*) wir unten bringen, aufmerksam, und behalten uns vor, bei Gelegenheit eingehender darauf zurückzukommen. Es berührt sich fast alle mit dem Bericht, der eben von dem Minister Friedenthal über den gleichen Gegenstand an die Krone erstattet ist, in frappanter Weise; es bildet den zweiten Band der Publikationen aus den preussischen Archiven, welche auf Veranlassung und mit Unterstützung der Reichs-Verwaltung erscheinen sollen.

Der verehrte Verfasser sagt in der Vorrede mit Recht, daß Friedrich Wilhelm I. lange Zeit nur als Soldatenkönig, als jähzorniger Sonderling gekannt, daß seine schöpferische Tätigkeit und grundlegende Bedeutung für die Landeskultur fast vergessen gewesen sei. In der That haben erst Name und Sohan Gustav Droysen, der letztere in seiner noch nicht genug gewürdigten Geschichte der preussischen Politik, gesehen, wie in der unermüdeten, rauen Arbeit dieses Königs die Verbedingungen für die Größe des Reiches liegen. Dann ist unter früherer Mitbürger Schmolzer mit seinem trefflichen Aufsätze über die Verwaltung Droysens unter Friedrich Wilhelm I. in der Historischen Zeitschrift gefolgt, in welchem die von Jenen allgemein ausgesprochenen Gesichtspunkte im Besonderen begründet und theilweise richtig gestellt wurden. Dr. Stabelmann, aus dessen Feder wir bereits eine gelegene Skizze über die Tätigkeit Friedrich's II. auf demselben Gebiete besitzen, ist vor allen Anderen befähigt, die Principien, auf denen das Wirken Friedrich Wilhelm's I. ruht, zu beurtheilen und seine Erfolge zu würdigen. Allein er hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht; sie baut sich von Stufe zu Stufe auf den sorgfältigsten archivalischen Forschungen auf. Fast die Hälfte des Buches giebt im Wortlaut die Urkunden, an deren Hand die angeführten belebte und frische erzählende Darstellung vorliegt.

Nach einer Einleitung, die sich auf die Regierung des großen Kurfürsten und Friedrich's I. bezieht, folgen die Capitel über die innere Verwaltung, über Neuanbau und Colonisation, über weitere Culturmaßregeln und Landesmelioration, sodann über zusehender bürgerliche Verhältnisse, über das Dominium, Distributions-Religionswesen, Nationalökonomie, demnach über einzelne Aweige des Handels, sowie endlich über die Einwirkung auf das Verhältniß des Kronprinzen zur Landeskultur.

Wir staunen, wenn wir sehen, mit welchen Schwierigkeiten Friedrich Wilhelm zu kämpfen hatte, wir bewundern die Energie und die Reife des Verstandes, mit welcher er in alle Einzelheiten eintritt; wir sehen mit dankbarer Verehrung empor zu der opferwilligen Arbeitsfähigkeit, mit der er seine Räte und Secretäre schon um 5 Uhr morgens empfängt, um sich Vortrag lassen zu lassen. Es wird uns bei der Lectüre des Buches wieder recht deutlich, wie Vieles,

*) R. Stabelmann, Friedrich Wilhelm I. in seiner Thätigkeit für die Landeskultur Preussens. Leipzig, Hirzel 1878.

Dem Winckelmannstage

dem 9. December.

Indem der Unterzeichnete allen Freunden und Kennern der Kunst zur Anzeige bringt, daß — zum Gedächtniß an Winckelmann, den Begründer der Kunstgeschichte — wie im vorigen Jahre das archäologische Universitätsmuseum am Sonntag den 8. December von 11—2 Uhr geöffnet sein wird, erlaubt er sich zugleich zum Besuche desselben aufzufordern und sich der Ägäis griechischer Kunstwerke zu erheben, welche im Laufe dieses Jahres neu hinzugekommen sind und zu deren näherem Verstandniß die nachfolgenden Bemerkungen beitragen mögen.

Da die Ägäis der Rike des Peloponnes sowie der Attalastetepe vom olympischen Zentrum — über diesen wurde im vergangenen Jahre an dieser Stelle ausführlich berichtet — schon auf Kosten dieses Jahres beschafft worden, so konnte der Bestand der Sammlung nicht mehr allzu beträchtlich vergrößert werden. Um so dankenswerther ist, daß die Generaldirektion der Kgl. Museen zu Berlin — auf Antrag des Direktors Hrn. Prof. Dr. Conze, dessen Theilnahme für unsere einst von ihm geleitete Sammlung ungeschwächt gegeben ist, und unter Zustimmung eines hohen Ministeriums — einige Doppelten der vorzigen Gyps-Sammlung geschenkt hat; besonders beachtenswerth sind darunter:

1. Der bogenschießende Herakles aus der Stängelgruppe des Athenetempels auf Aegina; das Original, welches hier und da Spuren der Bemalung zeigt und (wie alle Ägäetiken) trefflich von Thormaldsen ergänzt ist, findet sich in der Gipsplatte zu München. Unsere Sammlung besitzt aus derselben Gruppe, welche den Kampf des Herakles gegen Troja's König Laomedon verheißt, noch den Abguss des stehenden Trojans aus der linken Gde. In beiden Figuren tritt uns die hohe oder vielmehr die höchste Stufe der alten

*) Bronzestück im Erdgeschos der Universitätsbibliothek; Eingang von der Bergasse.

ja wie fast Alles Preußen seinen Regenten zu danken hat. Aber wir haben bei der Lectüre des Buches doch auch ein lebhaftes Gefühl der Genugthuung, — dies, daß es überall in der Provinz Sachsen ist, welche für die Landwirthschaft in den Vordergrund tritt. Das alte Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt — sie sind es, aus denen die Kulturwirthschaft liberal hin verlangt, vertrieben werden. Möge unsere Provinz, die vielleicht das einzige Beispiel aufweist, daß eine und dieselbe Familie in vererbten Domänenpachtung über 150 Jahre verblieben ist, die Venediger in Altesseneln, sich nie diesen Vorber entziehen lassen! — Wir haben es für Pflicht gehalten, so schnell als möglich auf das ausgezeichnete Buch aufmerksam zu machen.

Zur Tagesgeschichte.

In Österreich-Ungarn brennen die parlamentarischen Kämpfe fort und der Budgetausfluß der reichsräthlichen Delegation hat es unter Führung des Abg. Herbst zunächst durchgesetzt, daß der Berliner Vertrag den Parlamenten zur Genehmigung vorgelegt werden soll, zu welchem Behuf der Reichsrath durch ein kaiserliches Handschreiben bereits am den 10. d. Mitt. einberufen ist. Graf Andrassy hat eine lange und nicht ungehörige Rede gehalten, in welcher er seine Politik gegenüber vertheidigt. Neue Momente hat er freilich nicht beigebracht, auch für seine Angaben keine Beweise geliefert. Bei Beantwortung einiger Interpellationen, welche sich auf diese Rede knüpften, hat er eigentlich ganz unverschämmt ausgeprochen, daß Desterreich niemals aus Bosnien herausgehen wird, denn die Bedingungen, die er für einen Rückzug fordert, sind derartig, daß sie wohl nie eintreffen können. Auch von der Ausdehnung der Besetzung auf Noviagar ist wieder viel die Rede, und es scheint, als ob die bezüglichen Verhandlungen mit der Türkei Fortschritte gemacht hätten. Die öffentliche Meinung sprach sich seiner Zeit sehr scharf gegen diese Ausdehnung des Mandats aus; es scheint aber, als ob sich die Regierung nicht sehr darum kümmern werde. Der parlamentarische Festzug der Opposition, welcher Delegation geführt wird, dürfte nach allen Anzeichen für den Grafen Andrassy günstig verlaufen — zumal da die Ungarn sicher für ihn eintreten werden. Trotz der Siege im Budgetausfluß herrscht im Lager der Opposition offenbar eine gewisse Unsicherheit, während die Freunde Andrassy's eine große Zuversichtlichkeit an den Tag legen. In Ungarn ist es Tisza nunmehr gelungen, ein neues Ministerium zu bilden. Die offizielle Ernennung desselben wird schon in den nächsten Tagen erwartet. Graf Joseph Bach ist nicht in das Cabinet Tisza eingetreten, sondern an seiner Stelle hat der Baron Gabriel Kemény das Handelsportefeuille übernommen, während Graf Julius Szapary Finanzminister wurde. Baron Kemény war bisher Staatssecretär im Ministerium des Innern, ist ein europäischer Gebildeter, sehr liebenswürdiger Mann, dürfte aber kaum über besondere Fachkenntnisse für das Handelsamt verfügen, ebensowenig wie Szapary ein Finanzgenie ist. Wie die beiden Herren mit ihren neuen Aemtern fertig werden wollen, muß die Zukunft lehren. Die übrigen Minister im Cabinet Tisza sind die alten, Tisza selbst bezieht das Präsidium und das Portefeuille des Innern.

In der italienischen Kammer ist es unter dem noch frischen Eindrucke des Trentats zu stürmischen Scenen gekommen. Ueber die Sitzung am 4. d. M. wird folgendes Nähere berichtet:

Der Ministerpräsident Cairoli erhebt zum ersten Male seit der bei dem Attentat erzwungene Verwundung in der Kammer. Er betritt die Aula, gestützt auf den Arm Bernini's. Die Kammer erhebt sich, auch der Präsident. Die encolore Gendarmen stimmen die dichtestehenden Tribünen mit ein, so daß der Präsident mit Klammern zwischen drohen muß. Er wird als Minister zugegen. Der Abgeordnete Franz von der Reichen erklärt unter dem Beifall der Kammer seine persönliche Spodung und Verehrung für Cairoli. Er lobt die Gerechtigkeit seiner Verwaltung. Dagegen wendet er sich heftig gegen den Finanzminister, beklagt die inneren Zustände und bedauert, daß das gegenwärtige Cabinet nicht besser sei. Er vertritt dann den Wunsch aus, daß Cairoli, um sich seine große Verehrung zu bewahren, rechtzeitig zurücktrete. Ihm folgt in langer Rede Crispi. Derselbe bildet halb einen Angriff, halb eine Ver-

theidigung des Cabinets. Der Zustand Italiens ist nie beklammerter gewesen als jetzt; die Freizheit ist zur Uebersicht geworden. Man mangelt dieser Freiheit sehr, die Freiheit befindet sich. Aber diese Freiheit ist übertrüben. Gute räche sich jene Art unbefangener Gerechtigkeit. — Hier unterbrecht den Redner der Deputirte Merisi mit dem Rufe: „Das war ein Schandst. Er ist nicht hier, er überlasse das Urtheil über diese Unterbrechung der Kammer. Für die Freiheit ist keine Gefahr vorhanden, denn Italien sei ohne Freiheit unentbehrbar.“ Es folgt dann eine lange Erörterung darüber, ob man durch Intervention den Gerechtigkeiten vorbeugen oder durch Bereitwilligkeit der Regierung ein Ende machen solle. Ein Antrag für eine nicht energisch genug und abelt die Bildung der verfassungsgewöhnlichen Berne wie Cirilo Baranti und der Internationale. Er beklagt die Rechte, die intellektuelle Ueberbren der Baranti-Berene zu sein, denn nur durch die Gleichsetzung des internationalen Baranti habe man demselben in den Augen der Internationale einen Vortheil verschaffen. — Hier erfolgt abermals ununterbrochene Unterbrechung. Der Präsident ruft die Unterbrechenden zur Ordnung. Crispi verurtheilt im Laufe seiner weiteren Rede die republikanischen Berene und Congress, der engl. die Internationale hat Italien nicht in den Staaten, in denen der Katholizismus dominiert. Nachträglich erklärt er, daß er die Gleichsetzung der Maßnahme mißbilligt. Italien bedürfe der monarchischen Regierungsform, welche aber nur durch die Freiheit leben könne. Der Abgeordnete Sella protestirt gegen in dem schlichten Vorwurfe, daß er, als er im Jahre 1870 Minister war, nicht die Begnadigung des Baranti herbeigeführt habe. Er vertheidigt sein damaliges Votum für die Ausführung des Todesurtheils. Das vaterländische Herz hätte zerfallen müssen ohne die Häßlichkeit der gegen seinen Gerechtigkeit. Ein Antrag für eine neue Infamie gemessen. Er ermit für die Ausführung großer Befehl. Der Präsident läßt nunmehr die Galerien räumen, da die Zuhörer abermals in den Befehl eingemittelt haben. — Der Deputirte Nicotera erklärt, daß, als er Minister war, internationale Berene schon vom Minister Sanga aufgeführt worden. Barantistellte waren zu seiner Zeit nicht vorhanden. Der Deputirte Merisi nimmt den Eingangs erwiderten Ausdruck „Infamie“ zurück. Der Minister Zanardelli spricht zwei Stunden lang. Der Alarm ist theilweise ein künstlich geschaffener. Mit Ausnahme des Trentats in den Staaten und des Baranti beim Beren der Bombe in Florenz bestritten sich die Ausdrückungen auf bedeutungsvolle Vorfälle. Die Barantistellte besitzen sich im Ganzen auf 7. Wie werden alle gefällig gesprochen. Die Anträge, daß, während der dem Ministerium angehörende, die republikanischen Berene maßlos gemessen seien, ist falsch. In Italien existirt zur Zeit des Trentats der jetzigen Regierung 208 republikanische Berene, die jetzt nur auf 227 angedrossen sind. Davon befinden sich 128 in den fünf Provinzen Corti, Como, Ravenna, Ancona und Perugia. Gegen Winckelmann gemessen hat der Minister, Sella, als er Minister war, nach dem Schicksale Englands die republikanischen Berene nicht aufzulösen, ebensowenig halte er Freiprozesse für wirksam, weil am Ende doch nur die Regierung durch dieselben geschädigt werde. Er wolle auch seine Zustimmung und Einwirkung der Kompetenz der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit, er erklärt, daß er niemals eine willkürliche Verhaftung anordnet, vergleicht die Mißthaten der letzten Jahr mit jetzt und sagt, der Zustand der Sicherheit habe sich nicht verschlimmert. Er verurtheilt, um Bedauern vorzutommen. Das Beren von Bomben aber ist nicht zu vermeiden. Die absehende Aufnahme der radikalen Kräfteungen Zanardelli läßt darauf schließen, daß das Resultat der Verhandlungen kein Vertrauensvotum sein wird. Die Lage des jetzigen italienischen Ministeriums scheinen gefährlich zu sein, denn schwerlich wird der persönliche Wunsch des Königs Humbert, Cairoli zu retten, die Lage desselben befrieden, da Cairoli das einzige mögliche Rettungsmittel zurückerweist, seine Kollegen Zanardelli und Doda zu opfern. Würde Cairoli sich zu diesem absolut notwendigen Schritt entschließen, so könnte er mit sicherer Aussicht auf Erfolg ein neues Ministerium bilden und in die durch die Lage gebotene Bahn einschlagen, ohne sich persönlich bloßzustellen, da man weiß, daß er Zanardelli und Doda vollkommen freie Hand ließ, und sich nur eine indirekte Verantwortlichkeit für deren Handlungen und Unterlassungen trifft. Auch Sella hatte eine sehr lange Unterbrechung mit Cairoli und suchte ihn in diesem Sinne zu überzeugen; aber Cairoli blieb bei seinem Non possumus, welches er verständig genug damit motivirte, daß er als Ministerpräsident der Mitverantwortlichkeit für die Thätigkeit der Ressortminister sich nicht entziehen könne, nachdem er diese hatte ohne Einpruch und Kontrolle gewahren lassen und daß er als ehrlicher Mann nicht anders handeln dürfe. Diese Expositiv ist gewiß im höchsten Grade adrem-wert, aber sie bessert die Lage nicht. Es ist eine ganz andere Sache, wenn Cairoli, als wenn J. B. Sanga oder Minghetti die von den antimonarchischen Parteien bekämpfte Rechtsordnung vertheidigt; denn wer deshalb Cairoli reaktionär schelten würde, ließe Gefahr, vom Lande für toll erklärt zu werden. Der Wunsch des Königs, Cairoli wenn irgend möglich zu erhalten, hat daher, außer

allgütige Jugendlichkeit. Vielleicht trifft der Vorfall auf Gerhard's zu. Medea zu erkennen: in der Rechten trampfahst das blanke Schwert neben, den Blick vorwärtsbald zum Zeus emporgewendet, schiedt sie sich an zum Wort der Söhne zu schreien? Die für unser Gefühl allgütige Nähe der Thätigkeits würde der Zeit zuschreiben sein, in der das einstige Original enthanden ist (etwa um die Mitte des vierten Jahrhunderts vor Chr. Geh.); zur Medea würde auch die ungründliche Stirn- und Augenbildung gut stimmen.

Offentlich zu danken hat das Museum aus dem Principe Alessandro Torlonia zu Rom für die bereitwillige Zusage eines Abgusses von dem interessantesten

3. Kopf des Homer, dessen Original sich im Museo Torlonia findet; die Nase ist ergänzt, die Oberfläche leber ein wenig vermauert. So jährlich der ältere alexandrinische Typus des Homer vorhanden ist — unsere Sammlung besitzt Ägäische verschiedenere Typen (z. B. der Lauro des Britisch Museum; zu Sansonius) — so selten fand Copien der früheren vocalisirten Homer-aufassung, von der uns der Marmor Torlonia eine gute Nachbildung darbietet. Beide Auffassungen stellen den Dichter der Ilias und der Odyssee blind und bejahrte dar; aber während der spätere Typus in seinen vielfachen Variationen mehr den „Sänger“ oder Sänger vorführt, dessen tiefdurchdrungenes Antlitz in jugendlicher Dürftigkeit wunderbar erfrischt, giebt der ältere Typus mehr den ersten „Denker“, welcher, in vorgeädmet aber noch kräftig jungem Alter, ruhig und gehalten die bunte Welt der Erscheinungen an sich inneren Augen vorübergehen läßt. Der Bart ist noch alter; ein wenig fleischig zugespitzt; das lange Haar kunstvoll frisirt; die Blindheit maßvoll angebeugt.

Unter den eigenen Erwerbungen des Museums sind die folgenden ganz besonders zu beachten: 4. Kollostaler Apollontypus; Original im Britisch Museum. Dieser echt archaische Kopf ist vielleicht eine Copie nach dem bronzenen Canticbild des Apollon Phileios, welchen

griechischen Kunst (ungefähr gegen Cl. 78 = 468 v. Chr.) entgegen: noch sind zwar die Hüften zu schmal, die Beine zu lang und die Arme zu kurz; noch ist der Knochenbau nicht mit lebendig schnellendem Fleisch bedekt, sondern die einzelnen Glieder sind übertrieben muskulös und die Haut allzu straff und spröde; noch sind die Gesichter mit ihren sinesisch gestellten Augen und ihrem leicht grinsenden Ausdruck sowie und untrei — aber vollendet ist die Naturbeobachtung sowie die Bewegung der elastischen Körper, an denen hier und da Aeren und Sehnen hervortreten; die Falten der Gewandung erreichen schon eine gewisse Leichtigkeit und Natürlichkeit des Fallens; leise spielt der Todessehmerz um die Lippen des für sein Vaterland verblutenden Helden, dessen Barthaare lebendig dem Gesenge der Schwere nachgeben. Dazu kommt die gleichmäßige liebevollste Behandlung der Figuren in allen Einzelheiten, was uns so wohlthunend berührt, als die Giebelgruppe so hoch aufgestellt war, daß alle Einzelheiten den Augen der kritischen Welt entzogen waren.

2. Sog. Niobide; Original im Museum zu Berlin, ergänzt sind — und zwar im Museum richtig — außer einigen Theilen am Gewand der Hals und die beiden Unterarme; ergänzt ist auch die häßliche Nase. Die Arbeit ist lebendig gut. Eine Wiederholung im Neapler Museum bemerkt für die Verächtlichkeit, welche die einstige Originalfigur im Altertum hatte. Vor uns steht eine ältere Frau, in langem Chiton und weitem Mantel, den die gesteckte Nive gefügt hält; während sie in Aufregung den linken Fuß ein wenig zurückzieht, richtet sie sich vornehm empor und wendet das Antlitz wie fragend zum Himmel auf; ein leiser Zug von Entsetzen oder Unwillen liegt auf dem Gesicht. So unzweifelhaft sicher das Motiv der Darstellung ist, so rathlos steht es mit der Benennung der Figur. Man hat an eine Niobide gedacht, wegen das vorgeädmet Alter und die große Offenheit der Bewegung sprechen; die Kinderfrau („Trophos“) der Niobiden dargestellt zu sehen, wie mehrfach geschehen ist, verbietet die Tracht, die Vornehmheit des Auftretens, die

Ueber Musik-Spielwerke.

Die Kunstindustrie hat während jeder Zeitperiode einen Aufschwung zu empfangen, der als besonderer Vorzug sich rasch die allgemeine Aufmerksamkeit erwarb. Seit mehr als einem Jahrzehnt zählen zu solchen die Musik-Spielwerke, deren Beliebtheit im letzten Jahrzehnt für fast in jeder vorzüglichen Ausgestaltung findet man ein Zeugnis dieser Kunstindustrie war. Ein solches Spielwerk oder Spieluhr ist ein prächtiges und sehr unterhaltendes Ding, immer dazu da, uns und unsern Gästen Vergnügen und Befriedigung zu gewähren, in einzelnen und sorgenvollen Stunden die süße Laune zu verbannen, unsere Kräfte zu vertheilen. Niemand, dessen Mittel es immer nur gestattet, sollte ansehen ein Spielwerk oder eine Spieluhr sich anzuschaffen und bei einem beachtlichen Geschenke in erster Reihe seine Wahl dafür zu treffen. Und erst zu einem Weihnachtsgeschenke! Da gibt es genügt nichts Besseres, nichts das dem Empfänger eine größere Freude zu verursachen vermöchte.

Zunehmend, und diese Branche der Kunstindustrie geradezu beherrschend, ist das weltberühmte Haus J. B. Heller in Wien, welches die Summe der geschicktesten Arbeiter beschäftigt, das Vollendet in diesem Genre produziert, und durch die Verdienste desselben wiederholt ausgezeichnet wurde. Die Heller'schen Werke unterscheiden sich vortreflich von allen andern: durch ihre Tonfülle, Reichhaltigkeit und geschickte Wahl der Melodien, sowie durch ihre harmonische Vollendung. Als Kennzeichen trägt jedes Heller'sche Werk die Marke der Firma, (alle andern als Heller'sche angepriesen sind fremde) an welcher letztere man sich bei Bestellungen, auch wenn es sich nur um eine kleine Spieluhr handelt, am besten stets direkt wenden sollte. Ganz besonders sind die Heller'schen Spielwerke — die im Preise rationell diese Plätze von jedem andern — im vortheilhaften Publikum empfohlen werden — für Hotels, Cafés und Restaurants geeignet und zu empfehlen. In denjenigen Etablissements, in welchen sie bis nun eingeführt sind, hat sich für die Herren Wirthe ihre Rentabilität erkaufen erwiesen. Wir ertheilen daher jedem Wirthe, dem es um eine erprobte Anziehungskraft seiner Gäste zu thun ist, den wohlgemeinten Rath die Ausgabe für die Anschaffung sich nicht sparen zu lassen, ebenso wie wir zu überaus geeigneter Weihnachtsgeschenken die Heller'schen Spielwerke und Spiel-Uhren nochmals ausdrücklich empfehlen.

Zusätzliche Preisermäßigungen werden auf Verlangen Seiner franco zugesendet.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse wird wegen der Vorarbeiten zur Zinsenabzahlung vom 19. December er. bis zum Jahresabschluss für allen Verkehr geschlossen bleiben, weshalb Einzahlungen resp. Rückzahlungen nur bis Mittwoch den 18. December er. stattfinden können.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Gasthofs-Berkauf.

Sonnabend den 21. Decbr. d. J., Mittags 12 Uhr. soll das hiesige Gemeindegasthaus in selbigem Locale unter dem im Termin bekannt gemacht werden Bedingungen — welche aber auch schon vorher beim Gemeindevorstand einzusehen sind — verkauft werden.

Kaufinteressenten werden mit dem Bemerken eingeladen, das Fällungs- und Vermögenssattelle vor Beginn des Termins vorzulegen, auch nach erteiltem Zuschlag sofort vom Käufer 1000 M. v. Reichsm. baar zu deponieren sind.

Winkel bei Klitzsch, den 2. December 1878.

G. Schimpf, Bürgermeister.

Auction.

Der Bäckermeister H. Kleinig beabsichtigt seine in Merkwürdig belagerten Grundstücke, als Backhaus, Windmühle und Feldplan aus freier Hand zu verkaufen. Zur Abgabe von Geboten Montag den 16. Decbr. e. Nachmitt. 2 Uhr

Termin im Kleinig'schen Backhaus zu Merkwürdig bei Bahnhofsstation Kallwitz am Petersberge an. Ich lade Bietende dazu mit dem Bemerken ein, daß die sehr vortheilhaften Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden. Im Backhaus wird in einem Laden Materialwaarenhandel getrieben. Außerdem sind Bäckerei und Mälerei ohne Concurrenz.

Halle a/S.

A. Bleeser, Sectr.

Concurssmassen-Ausverkauf.

Der Ausverkauf der aus der Julius Baue-witz'schen Concursmassen herrührenden Waarenbestände bestehend in:

Herren- u. Knaben-Garderobe

wird täglich Morgens von 8-12 u. Nachmittags von 2-6 Uhr zu Taxpreisen fortgesetzt. 6 Leipzigerstrasse 6 gegenüber dem goldenen Löwen.

Unentbehrlich für jeden Haushalt, Hotels u.

sind die sich durch ihre Güte und leichte Behandlungsweise so allgemein rasch eingeführt und beliebt gewordenen, bis jetzt unübertroffenen

Schneckenburger'schen Feueranzünder.

welche den sichersten Schutz gegen Gefahr des Verbrennens beim Feueranmachen bieten. Dieselben werden daher angelegentlich empfohlen. Fogen & Packert zu 100 Mal Feueranzünder nur 35 Pfennige und sind zu haben bei den Herren:

Gustav Moritz, gr. Steinstraße 53, Emil Grobe, Geißstraße 21, O. Winkelmann, Leipzigerstraße 4, Adolf Krüger, Brunnenplatz 6, C. Buchmann, großer Sandberg.

Haupt-Depot: Ed. Lincke & Ströfer,

Röglischerweg 1.

Fein gem. Zucker 7 1/2 Pfd. für 3 Mark, Würfel-Zucker, Holland, 6 Pfd. für 3 Mark, feinen Zucker in Broden a Pfd. 45 Pf., Rosinen, Eleme, a Pfd. 35 Pf. und 40 Pf., Corinthen, Mandeln, Schmelzbutte, Citronat, neuen Genueser.

empfehl **Wilhelm Rathke,** Brüderstraße 8 und große Steinstraße 62.

Geschw. Jüdel, Markt 5, Halle a/S.,
eröffnen heute bis zum 12. December d. J. einen
Ausverkauf
von Kinderkleidern, Jacken, Mänteln, Trage- u. Kindermänteln
in Wasch- und Wollstoff,
Jupons, Schürzen und allen in dieses Fach schlagenden Artikeln
zu auffallend billigen, festen Preisen.

Schweizer Holzschnitzwaaren.
als Näh-, Nipp-, Schach- und Rauchtische, Rauchservice, Cigarren- u. Aschenbecher, Cigarren- u. Tabakskasten, Cigarrenspitzen, Zündholzständer, Schmuck- u. Handschuhkasten, Cassetten, Schalen, Uhrhalter, Wandtaschen, Zeitungsmappen, Photographiealben, Staffeleien, Photographie-Rahmen, Spielkasten, Kartenpressen, Federkasten, Federhalter, Schreibzeuge, Lineale, Falzbeine, Nussknacker, Theekasten, Menagen, Obstmesserständer, Tafelaufsätze, Fruchtstehle, Brodteller, Eisen, u. Käselocken, Messer, Salatheische, Serviettenringe, Krümelkippen u. Bürsten, Knauflöcher, Garderobe-, Schlüssel- u. Handtuchhalter, Thermometer, Blumenvasen, Schlüsselschränke, Fussbänkechen zu Stückerl etc. etc.

Damenschmuck in Elfenbein empfiehlt in größter Auswahl billigst **J. R. Gessner,** vorm. **Andr. Haassengier, gr. Steinstr. 10.**

Smyrna-Teppiche,
eigenen Fabrikates und echte, für ganze Zimmer und abgepasst, echte Turkestan- und Perser-Teppiche, sowie grösste Auswahl in **Brüssels, Velours, Tapestry, Jacquard, Holländer etc., Cocos- & Manilla-Fabrikaten, Angora-Decken** bei **F. A. Schütz, Halle a/S.,** Brüderstrasse 2 am Markt.

Franz Hoffmann, Halle a/S., alte Promenade Nr. 12.
Möbel-Fabrik und **Polsterwaaren-Magazin,** empfiehlt einen preisgekrönten nsbaumenen **Gewehr-Schrank.**

Heise- und Schlafdecken
bei größter Auswahl und in den neuesten Mustern in **Wusch, Seide und Wolle;** Bettvorlagen in Wusch und Filz; **Sophadecken, Stuben- und Cocusläufer und Matten** in allen Breiten und Mustern;

Pferdedecken
gefüttert und ungefüttert, von 2, 80 & an; **Pferdedecken mit Kopf- u. Bruststücken,** sowie **Schabracken** bietet mein Lager eine schöne Auswahl;

Säcke und Planen
in allen Dimensionen und Qualitäten; **Lowry- und Wagenplanen** von präparirtem, wasserdichtem Segeltuch zu anerkannt billigsten Fabrikpreisen; eine Partie alte

Segel
im Ganzen und ausgeschnitten, äußerst preiswerth, empfiehlt **F. Lehmann** früher **Pfaffenberg.**

Classiker in billigen u. eleganten Ausgaben, Pracht- u. Geschenkwerke, Atlanten, Bibeln, Gesangbücher sind in reicher Auswahl vorrätig und empfiehlt geneigter Beachtung **Eduard Anton in Halle,** Barfüsserstrasse Nr. 1.

Zur Conservirung der Haut empfehlen:
feinst parfümirte Mandelkleie, Cold-Cream, Glycerin, Glycerinseifen, Venetianer Seife, feinste französ. Toilette-Seifen.
Helmhold & Co., Halle a/S., Leipzigerstr. 109.

Feinste chinesische und russische **Thee's, Vanille, ff. Rum, Arac, Punschextract** empfiehlt **M. Waltsgott,** Drogen- u. Theehandlung.

Empfohlen für die langen **Winterabende,** **Unterhaltungsbibliothek,** eleg. geb. a Band nur 75 Pf. **Ueber Land u. Meer**
Gartenlaube a - 50 &
Muspri Welt a - 50 &
Buch für Alle a - 30 &
Chronik d. Zeit a - 20 &
2c. 2c.
Max Koestler, Postftr. Probehefte zu Stellen.

Die **Apotheke zu Land'sberg** hält stets **Phosphor-Pillen** vom Besten der Feldmäule in stärkster u. frischer Qualität zu billigsten Preisen vorrätig. Die Pillen haben vor andern den Vorzug, daß sie, da doppelt vergiftet, auch bei nassem Wetter die Wirkung nicht verlieren.

Auf dem Rittergute Halbhorn bei Beimar stehen 5 Bullen, Simmenthaler Rasse, direkt importirt, zum Verkauf. Ferner 100 Stück 1/2-jährige Kümmen, theils Hammel, theils Schafe, 4 Maßschweine und ein 1/2-jähriges Fohlen.

Eine Brauerei sucht mit größeren Defonomen, welche **prima Gerste** liefern können, in directe Verbindung zu treten und erbitet gefl. Offerten bis T. 2542 an **Haaenstein & Vogler, Annoncen-Expedition in Geln.**

Ein separirtes Rittergut, über 800 Morgen, zur Hälfte Buchenwald, zur Hälfte gutes Areal haltend, 1/2 Stunde von einer im Bau begriffenen Bahnhofsstation belegen, ist zu verkaufen. Dasselbe eignet sich zum Zertheilen. Bei Anfrage mit Preismarkt giebt Auskunft: **Agent Arnold zu Erfurt.**

Ein junges Mädchen aus guter Familie, welches Lust hat, die ff. Küche zu erlernen, erfährt Näheres bei **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Zig.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Colonialwaaren- u. Weingeschäft an **gros & detail** suche für 1. Januar oder Eltern 1879 einen mit nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling.
Raumburg a/S., Decbr. 1878.
Robert Bose.

Tribüne mit **Berliner Wespens** als Gratisbeilage.
Man abonnirt bei allen Postanstalten für: 50 Mark vierteljährlich, 2,50 Mark für 3 Monate, 1,75 Mark für 1 Monat.

Der alljährliche Ausverkauf

fertiger, eleganter und gutgearbeiteter

Herrengarderobe

zu und unter dem Kostenpreise beginnt jetzt in

L. Richter's Filial,
grosse Ulrichsstrasse 5.

Ausverkauf von Bunt-Stickereien Leipzigerstrasse 4, I. Etage.
Grossartige Auswahl — neueste Muster — ausserordentlich billige Preise.

Ferdinand Weber & Sohn, gr. Märkerstrasse Nr. 28.
Gegründet 1834.

Unsere diesjährige Weihnachts-Ausstellung seiner Metall-Spielwaren, auf das Reichste mit Neuheiten ausgestattet, ist eröffnet.

Heinrich'sche Zinnsoldaten in vorzüglichem Sortiment. Als Neuheit: **Afghanisten, Engländer, Bosniaken, Indianer** u. s. w.

Unser Lager von **Petroleumlampen** bietet die größte Auswahl, alle Arten von **Kronleuchtern, Hängelampen, Salon-, Tisch-, Hand-, Wand- u. Nachtlampen, Ampeln** in allen Farben zu Licht u. Petroleum. (Lager u. Ausstellung von **Tischlampen** I. Etage.)

Engl. Kupfer-, Britanniametall-, Alfenid-, Neusilber- u. Messing-Waaren. f. lackirte Waaren: **Caféebretter, Fruchtkörbe, Zuckerkästen** in größter Auswahl und feinsten Dessins.

f. Eisengusswaaren: Schreibzeuge, Rauchentensilien etc. gut sortirt, **Vogelkäfige (Papageikäfige)** in vorzüglicher Auswahl, selbstgefertigte **Kohlenkasten** vom Feinsten bis Einfachsten, **Ofenvorsetzer** und **Geräthhalter** nebst **Geräthen, Wärmflaschen** in Zinn, Kupfer und Messing.

Haus- und Küchengeräthe eigener Fabrikation, blau emailirtes **Kochgeschirr** empfehlen unter strenger Reclütät zu billigen aber festen Preisen

Ferdinand Weber & Sohn,
gr. Märkerstrasse Nr. 28.

Visitenkarten einfache und feinste Ausführung.

Theodor Rohde,
Halle a/S., gr. Märkerstr. 7,
Lithographische Anstalt u. Druckerei,
empfiehlt sich zu einschläglichen geschätzten Aufträgen jeder Art.
Autographien schnellstens.

Verlobungs-, Verbindungs- etc. Circulare.

Filz-, Stepp- u. Morgenröcke
für Damen, nur guter Qualität, in größter Auswahl zu soliden Preisen bei
C. Tausch, Kleinschmieden 9.

Ida Böttger,
Halle a/S., Markt 18, neben der Hirschapotheke.
Ausstattungs-Magazin.

Beim Einkauf von
Leinen, Drell, Damast
und **Wäsche-Sachen**
zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** halte mein reichhaltiges Lager in diesen Artikeln bestens empfohlen.
Gleichzeitig erlaube ich mir auf meine **großartige Monogramm-Stickerei**
aufmerksam zu machen, wozu den geehrten Damen stets **gezeichnete Vorlagen** zur Ansicht geboten sind, passend zu **Tischzeugen, Taschentüchern, Handtüchern, Steppdecken, Schlafdecken, kompletten Bettinletten** und **Bettbezügen.**

Dr. Frerichs' Deutsches Kindermehl.
Vorzüglichstes Nahrungsmittel zum Aufziehen der Kinder.
Mit Reichspatent. — In Dünndosen à 1 Mark 20 Pf.
Niederlage in der **Löwen-Apotheke** in Halle.

Kunsthistorische Vorträge.
Der **siebente** Vortrag über **Pompeji** findet am Montag den **9. Decbr.** um 6 Uhr in der Volksschule statt. Billets à 1 Mark an der Kasse. **Prof. H. Heydemann.**

Stempelpressen
zum Pressen des Namens oder der Firma in erhabener Schrift auf Papier, sowie **Blaustempel** und **Datumstempel** empfiehlt
Otto Unbekannt,
Kleinschmieden.

Familien-Nachrichten.
Entbindungs-Anzeige.
Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Senny geb. Karns** von einem gesunden Knaben zeige ich hiermit sehr ergebend an.
Halle a/S., d. 6. Decbr. 1878.
Wostafsch,
königl. Staatsarzt/walt.

Hühneraugapflaster
von **Cassian Lentner** in Schwab in Tyrol, vertreiben schnell u. schmerzlos **Hühneraugen, Leichdornen, Warzen** etc. à St. 13 Pf. pr. Dgg. 1 Km. 20 Pf. Zu haben bei **Albin Henze,** Schmeerstr. 39.

Entbindungs-Anzeige.
Die heute erfolgte Geburt eines Söhnchens zeigen allen Freunden und Bekannten hoch erfreut an
Louis Neuter und Frau **Bertha geb. Neuter.**
Siedersdorf, d. 6. Decbr. 1878.

„Concert - Haus.“
Heute **Sonntag, d. 8. Decbr.**
2 grosse Concerte,
ausgeführt von der Hauskapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors **Thiesscher.**
Anfang Nachm. 4 Uhr und Abends 8 Uhr. — Entrée 30 Fig.
R. Hielscher.

Dankfagung.
Für die überaus große Theilnahme, welche uns bei der am 5. d. M. stattgehabten Beerdigung unserer lieben Gatten und Baters von allen Seiten zu Theil wurde, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank, sowie auch denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.
Spören, am 6. Decbr. 1878.
Die Familie **Griessing.**

Gebr. Schultz, Halle a/S.,
gr. Steinstrasse 70, Ecke der Neunhäuser,
Tuch-, Seiden- und Modewaaren-Handlung.

Für **Weihnachts-Einkäufe** halten wir unser Lager guttragender
schw. u. coul. Seidenstoffe
schw. Jaquet-Sammets u. Velvets
schw. reinwoll. Cachemires u. Ripse zu soliden Preisen angelegentlich empfohlen.
Tischdecken, Reisedecken seidene Herren- u. Damentücher in großer Auswahl.

Eine Partie **Kleiderstoffe, à Mtr. 45—90 Pf.**
Eine Partie **Rester u. Roben** knappen Maßes außergewöhnlich preiswerth.

Filzwaaren-Fabrik
Ambrosius Marthaus in Dschag.
Prämirt mit der großen Vbladelpolia-Preismedaille.
Vertretung und Lager, sowie Detailverkauf zu Fabrikpreisen bei
Hermann Graf in Leipzig, Petersstr. 38.
Große Auswahl feiner und ordinärer **Filzschuhwaaren.**
Schaffstiefeln und Stiefelletten, fein, mit Bindladelsägen, Reileüberstiefeln, Jagdstiefeln und Gallschuhen für Herren. Feine Filzstiefelletten mit Lederüberlagern, Schnürstiefeln mit und ohne Lederüberlagern, Morgenstübe mit und ohne Lederüberlagern, Pantoffeln, Reile- und Badeschuh und Pantoffeln. Einlegeohren, Aufinnehlohlen, Einzige-Schuh und Pantoffeln.

Filzröcke für Damen und Kinder, Filzstoffe nur in den besten Qualitäten. Hierseidelunterleger, Vult- und Bettvorlagen, Soblenfilze, Sattelunterlagen in allen Formen für Civil und Militär.

Filze zu technischen Zwecken.
Desgleichen empfehle ich mein stets gut sortirtes Lager
Strumpfwaren und Tricotagen
in den besten deutschen, englischen und französischen Fabrikaten. Samaschen, Strümpfe und Strumpflängen, gewöhnlich und englich lang. Socken, Winterhandschuhe, Pulswärmer, Kniestrümpfer, Leibbinden und Brustwärmer in anerkannt praktischer Form, Unterjacken, Unterbindeleder, Fianellhemden, Anstrangschrö, wollene Kleiderchen, Säcken, Höschen und Hosenbinden. Baumwollene Säpden, Säcken und Mänteln. Gahene, Fäulen und Kopftrüder, schönste Handstrickarbeit. Damen- und Kinderwollenen, Jagdstriimpfe, Arbeitsjacken, Cravatten, Schlipse, Hofenträger etc. etc.

Preise fest. **Hermann Graf in Leipzig, Petersstr. 38. Preise billig.**

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.



Zur Rückkehr des Kaisers.

Berlin, d. 6. December. Zu einer erhebenden Kaiserfeier des gestrigen Tages gab der Beschluß, den der Kaiser heute Abend den künftigen Abenden zu Theil werden ließ, die Veranlassung. Im Oberbaue hatte die Intendantur in Vorausicht des kaiserlichen Beschlusses die sich durch das besonders festliche Gepräge auszeichnende Oper „Titus“ von Meyer zur Aufführung bestimmt. In den Nachmittagsstunden mußte in Folge der Erkrankung der Frau von Woggenburger eine Aenderung eintreten. Es wurde „das goldene Kreuz“ und nach dieser Oper das Ballet von „Titus“ gegeben. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Kurz vor Beginn der Oper versammelte sich der Hof; das königliche Paar, die Herzogin Alexanrine und der Herzog von Altenburg nahmen in der großen Seitenloge, in der kleinen nebengelegenen die Prinzessin Luise mit ihrem Bräutigam, dem Herzog von Connaught, und der Herzogin und Prinzessinnen mit seiner Gemahlin Platz. Prinz Karl und Prinz Eugen von Württemberg nahmen ihren gewohnten Platz in der kleinen Vorderloge ein. Die Oper begann bei sehr mangelhafter Akustik; das Publikum, alle Plätze waren auf die kleine, der Bühne zunächst gelegene Seitenloge gerichtet und wenige Minuten später trat der Kaiser mit der Kaiserin ein. Dem steht nicht nach dem Moment vor Augen, als der Kaiser noch dem ersten schwermüthigen Aktende des in der Oper zeigte, und doch konnte all' die Ergreiflichkeit, all' der Jubel von damals dem Vergleiche mit der Begeisterung und der Nührung, die heute Aller Herzen bewegte, nicht ausbleiben. Stürmische, sich immer wieder erneuernde Durststöße konnten nur durch die Intonation des „Heil Dir im Siegerkranz“ seitens des Orchesters beendet werden. Während lang das Publikum den ersten Versuch der Nationalhymne. Nach Beendigung des Gesanges erneuerten sich die Hofs immer wieder und erst sehr allmählig beruhigten sich die auf's Höchste gespannten Nerven des Hofes. Der Kaiser war stichtlich erfreut über diesen Empfang; wiederholt verneigte sich der hohe Herr gegen das Publikum und folgte dann mit Interesse der Oper, in der er mit der Kaiserin bis zu Beginn des zweiten Aktes verweilte. Abdam verließ das hohe Paar das Haus und begab sich in das Schaulpielhaus. Konnte dort der Empfang bei dem Mangel eines Orchesters auch nicht einen so feierlichen Eindruck gewähren wie im Opernhause, so war der Empfang daselbst ein mehr spontaner und darum fast noch wärmerer. Schließlich gelang es trotz des Beifallssturms einigen Zuschauern, ihren Stimmen Geltung zu verschaffen und die Nationalhymne anzustimmen, die dann von dem Publikum im Zuschauerraum, das sich wie im Opernhause erhoben hatte und von dem gesammelt, auf der Bühne verammelten Schaulspiel-Perfonal gefungen wurde. Auch hier konnte erst nach geraumer Zeit die Vorstellung fortgesetzt werden, der das kaiserliche Paar eine halbe Stunde bewohnte, um dann noch das Ballet im Opernhause anzusehen.

Zur Tagesgeschichte.

Während die Grenzregulierung zwischen der Türkei und Montenegro noch unterliegt auf Schwierigkeiten stößt, laßt, wie die „Polit. Corr.“ meldet, aus letzterem Lande plötzlich ein Kandidat für den bulgarischen Thron auf, der Vertreter Montenegros während des Berliner Kongresses, Bozidar Petrovitch. Der genannte Quelle zufolge ist ihm diese Kandidatur schon in Berlin, während der Kongressberatungen, von russischer Seite angetragen worden, und hätten nur Rückfragen höherer Art ihn veranlaßt, die Kandidatur nicht ernst zu nehmen. Nun sei ein bedeutender Wechsel der Anschauungen bei „einigen Höfen“ eingetreten, so daß sich dem Mitgließe des Hauses Negusich neue nicht ganz unbedeutende Aussichten eröffnen.

Aus dem Leserkreise.

In der Donnerstags-Nummer (285, 1. Beil.) Berichten wir von der Vollendung des Forts Kamelle bei Woippy (Mosel). Hierauf geht uns die freundliche Mit-

Höchhaltslose Residenzbriefe. (Zweite Folge.)

III.

„Der König rief und Alle, Alle kamen“ — sang Claren einst — Sie zogen in die Schlacht! ... Wer zählt die Hüter und wer nennt die Namen, die damals heilig's Feuer angezündet? ... Die Liebe sprach das „Ja!“ — die Treue: „Amen!“ Das Morgenroth erglänzte durch die Nacht und von den bestlehn' freudigen Tränen ward Land und Herz, Herz und Gemissen frei! ... Und heut? ... Es ist kein Königswort ergangen — freitwillig boten wir „Willkommen“ dar, — jedeswands, wo Kränze und Fahnen hängen, ist heut der Lieb' und Treue ein Altar, — wo Hüter brannnen, Zubeihymnen blängen, war hell die Freude, innig, heiß und wahr! — Wir brachten sie so herzlich und so gern, Dir, theurer Herr! ... „Es war der Tag des Herrn!“ ... Da wohl, des Herrn! — May's Zeber selbst sich finden in seines Herzens stillen Kämmerlein, als die Millionen Jaden, die wir jüden, die durch die Nacht den lichten Freudenstern einstrahlten, nicht noch dunkle Stätten finden, wo Thoren Dornen statt der Blumen streuen und wo ein Fuß und Betrag besser wäre für die, die ohne Frieden — ohne Ehre! — frieblos“ und das „ehrig's“? ... Seid gerecht! Wo führt es hin das rüchschickliche Schonen? ... daß jeder Großmännlichkeit sich erreicht und greift mit löwenmächtig Recht! Und soll's nicht möglich wohnen hier und thronen, der Hohenjöllern mächtig's Geschlecht? ... hinaus mit den Dänen, die den Frieden süßen und den nicht eh'n, in dem wir selbst uns ehren, — mit dem uns Dankbarkeit für alle

teilung zu, daß die in Bahnhof Oberwalde, (früher Neufabrik Oberwalde) bestehende Fabrik wasserdichter Baumaterialien von Büchser und Poßmann mit ihrer diesigen Zweigfabrik bei den Bauten des Forts in diesem Jahre fast engagirt gewesen ist. Wir haben, so wird uns geschrieben, seit Juni ununterbrochen eine Anzahl Arbeiter dort gehabt, um — zuerst auf Fort Kamelle, dann auf Steinmühl, G. Alsenleben, Tümpel, Wolgast-Berg u. — verschiedene neu erbauten, durch eine mehrere Meter hohe Erdbede ge- schützte, bombendichter Gefestungen und Gefosten mit inneren Ab- theilungen wasserdicht abdecken zu lassen. Diese Platten — unsere eigene Erfindung — sind in dieser Weise zum ersten Male bei derartigen Festungsbauten — freilich unter Uebernahme einer sehr großen Verantwortung! — unersetzlich in Anwendung gekommen und zeichnen sich durch große Elasticität und Wider- standsfähigkeit — welche Eigenschaften sie bei so colossaler Belastung besitzen müssen — vor allen anderen, bisher für solche Zwecke in An- wendung genommenen Materialien aus. Die größte und schwerste Arbeit war auf Fort Steinmühl, wo wir die im größten Maß- stabe angelegte und zum Fort-bau eingetragene Kriegsstraße abgedeckt haben. Auf dieser arbeitete u. A. ein Dampfscher Gasmotor zur Bewegung der Steinmaschinen und einer Pumpe. — Als Ergän- zung des Festungsbau's ist noch zu nennen das neu angelegte so- genannte Zwischengradig, welches zwischen den Forts G. Alsenleben und Kamelle, die Forts St. Quentin und Manstein, deren Befestigung früher ungenügend war, sind jetzt- arzt befestigt, doch sie unannehmbar sein sollen. Ein neues Fort wird gebaut zwischen den Forts Kamelle und Antersdorf zum Schutze der Wegel — beim Dorf E. G. — wo bisher noch ein schwacher Punkt war. — Auch in Rajstalt und Elm haben wir in diesem Jahre ähnliche Abdeckungen — wenn auch nicht in so um- fangreichem Maße, wie in Wegel — ausgeführt, doch sollen auch in Elm im nächsten Jahre große Befestigungsarbeiten vorgenommen werden.

Händlervereiner-Verein.

Halle, h. 7. December. In der gestrigen Generalversammlung des Händlervereiner-Vereins gab Statthalter Herrmann, dessen Vorträgen auf dem Gebiete des Decimalrechnungs- systems schon wiederholt auch an hervorragender Stelle Anführung gefunden, einen kurzen Grundriß über Decimalrechnung. Den Jahres- bericht für das vergangene Jahr erstattete Vizepräsident Wilmanns. Ueber den am 6. in dem vergangen Jahre 17 Vereinstellungen abgehalten, in welchen theils von hiesigen Gelehrten, theils von Mitgliefern wissenschaftliche und belehrende Vorträge gehalten wurden. Am Schluß des Jahres 1877, so wie im größten Maß- stabe im Jahre 1878, im Laufe des Jahres kamen 24 hinzu, während 15 theils ausblieben, theils verstarben, theils ermittit wurden. Der Verein zählt gegenwärtig demnach 601 Mitglieder. Durch Tod schieden 7 Mitglieder aus: Büttnermeister S. Bratengauer, Korb- machermeister G. Weingarten, Büttnermeister G. Heller, Ober- meister A. Müller, zumammengedruckter H. Wolf, Webermeister S. Schöde und Schmiedemeister S. Kopsch. Es hat sich demnach die Sterblich- keit gegen die Vorjahre erheblich günstiger gestellt, eine That- sache, die unter Umständen nicht uninteressant zum Vergleich ge- reichte. Der Vorträge über das Verhalten der Verstorbenen in kurzen herzlichen Worten. Erfreulich ist zu bemerken, daß der Verein theilweise in seiner gegenwärtigen Richtung einleuchtet ist, vielmehr ein selbständiges Gedeihen einer immer größeren Entfaltung seiner er- streblichen Arbeit ermöglicht. Ueberhaupt darf jedoch nicht be- zweifelt, daß die Vereinstellungen zum großen Theil recht mangelhaft be- schrieben sind. Schon wiederholt ist dieser Mangel ausgesprochen und zu be- klagen, daß die Theilnahme an den Vereinstellungen so gering ist. Die Folge hieraus ist, daß sich nur mit großer Mühe die hier über Jener für einen Vortrag zu bezeichnen, die dürfte aber immerhin noch genügen, für die Zukunft ein größeres und allgemeineres Interesse zu erwecken.

Was die einzelnen Abtheilungen des Vereins anbelangt, so ist besonders Bemerkenswerth, nicht mitgetheilt, die Verlags- handlung die hier vertritt, nach wie vor ihre gegenwärtige Rich- tung, auch hat sich ihre Mitgliederzahl erheblich gegen frühere Jahre ge- steigert. In diesem Jahre konnte eine Leihbibliothek von 9 Mt. pro- videren zur Verfügung gelangen. Die Interessirungsfälle hat- ten sich sehr zahlreich ergeben, jedoch ist davon nur ein Theil weiter oben angeführt ist, bezeichnen läßt, günstige Beschäfte ge- macht. Die Vereinsbibliothek zählt gegenwärtig 967 Bände und unter denselben viele neue Schriften. Hierbei sind eine Anzahl Werke, die keine laufende Nummer haben, sondern wissenschaftlichen Bücher, welche sich im Bibliothekbestande befinden, nicht mit eingerechnet. Was die Veranlagungsabtheilung anbelangt, so ist zu erwähnen, daß das zu Neujahr ausgesetzte Programm für das laufende Jahr schon Anfang gefunden hat. Allerdings waren die abgeleiteten Verpflichtungen nicht sehr zahlreich, doch sind diese immer dazu, auch außerhalb des geschäftlichen Verkehrs die Mitglieder fester unter- einander zu verbinden. Auch das am 23. September veranstaltete 25-jährige Jubiläum des Vereins war nur von etwa dem sechsten Theile der Mitglieder besucht und läßt sich der Grund für diese scheinbar geringe Theilnahme in den letzterwähnten Umständen wohl noch zu bemerken, daß auch in diesem Jahre der Handwerkerstag in Magdeburg beschickt wurde.

Ein Hallischer Eisenbahn-Stationarier.

Nachdem die durch die Eisenbahn-Larifreform geschaffenen Be- dingungen im Laufwesen für den Umfang der im Deutschen Reich

zeiten vereint, als treuer Liebe festes Band, und dem wir jetzt ein friedlich Heim bereiten, die reue Stadt im treuen Vaterland! ...

So wagt es uns im Geiste und im Herzen, — ein und dasselbe alte Freudenlied, das hier im Ernst und dort in heitern Scherzen, hier in der Brust und dort in Flammen glüht, ein feuerstilles Meer von Variationen, nach unfer Väter heiligen Traditionen! Das Kreuz, der Adler und das stolze W. — sind unser Heilwörter A B C. — „Sum cuique“ heißt's auf schwarzen Eisen und wie wir's jetzt in Flammenstrahlen lesen, so mußten wir's auch Denen zu be- weisen, die unser's Königs Beirnde je gemessen! Sum cuique jedem Freireisepfad — sei's in der Rute, Bloune, — sei's im Frad! ... „Noe soli eodit!“ Mit dem stolzen Worte steigt lähn der Kar zur lichten Sonne auf — und zu des Königs-Oreifes offener Pforte tönt ungehindert alles Volk zu Haus, daß sie den Vater, den geliebten, grüßen, den wir so lange und so schwer vermissen, vor dem wir — nach so bangem Schmerz und Mühen das Arie zu beugen — wahr- lich nicht erschrecken! ...

Und freunig regt der Adler seine Schwingen und vom alt-preussischen Familienkruz, das süß und Boll aus aneinander- hängen, mit ihm ein Klang, es wimmert, jurid — und glückliche, als die jauchend singt, „Salvum fac rogem“ König Wilhelm's Blut ... Wer will noch schmeigeln, wer darf da noch beben? ... „Hosanna denn! Es soll der König leben!“ ...

Und zu des Willkommens Hochgeschlallen will kein leichtes Wort der Lauderei kein tanzend — die lauteste Be- geisterung ist — still und schämt sich wahrlich nicht der wassen Augen — die Hände faltend spricht sie inniglich: „Du theurer Kaiser, Gott beherrsche Dich!“ ...

gelegenen Bahnen im Waaemeren zur Durchführung gelangt sind, tritt das Betreiben in den größeren Städten und Landabteilungen, von der neuen Gestaltung ein klares und überflüssiges Bild in sogenannten „Eisenbahnhauptstationen“ zu gewinnen. Städte wie Berlin, Frankfurt a. M., Magdeburg u. d. gl., besitzen bereits ihre Stationen und in unserer Stadt Halle hat der Mangel an einem solchen schon zu lebhaften Klagen Veranlassung gegeben.

Diesem Mangel abzuheben, hat unter Mitwirkung der Kaufmann und Stadtrathsglieder Herr Aug. Weinand unternommen, indem er sich daran macht, nach den vorhandenen, jedoch im Ganzen noch schwer zugänglichen Lärren für den Lokal- und Fernverkehr Ver- teilung Halle eine überflüssige Zusammenfassung anzustreben, aus welcher die betreffenden Stadttheile, die nach dem Reformstatut zur Anwendung kommende Güter-Kategorie A. für Sechsmann leicht zu erleben sein sollen. Herr Weinand hat zu diesem Zwecke mittelfst Umlaufverleihen die Interessen in Halle und Umgebung zu einer Subskription auf den Hallischen Stationarier, dessen Preis auf 7 Mark pro Exemplar festgelegt ist, ausgesetzt. Von der Zahl der eingegangenen Subskriptionen es abzuheben, daß mit großer Mißgung und Kosten vertriehliche Unternehmen ins Werk ge- setzt werden kann, ob Halle noch länger eine im eigenen In- teresse des Handels- und verkehrtreibenden Publikums liegende Ein- richtung erdulden soll.

Wir können dem Unternehmen nur von ganzem Herzen ein glückliches Gelingen wünschen. Herr Weinand, der im Jahre 1870 die Stadtrath's für die Anleihe unserer Mineralöl-Anleihe zum Gelingen beigetragen hat, hat mit seiner Thätigkeit, die ihm die nötige Sachkenntnis, Umsicht und geistige Energie innewohnt, welche eine solche Arbeit unbedingt erfordert. Zudem wird er bei der Herstellung des Hallischen Stationarier durch die Unter- stützung des Statthalter's unser Handelskammer Herrn Dr. Krämer unter- stützt werden. Subskriptionen auf den Larif werden im Bureau der Handelskammer (Grübnerstraße 15) und bei Herrn Weinand (Nachtischstraße 13) entgegen genommen. Auch soll eine Subskriptionsliste in Circulation gelegt werden. Offen wir, daß durch eine rege Betheiligung des interessirten Publikums an der Subskription sich im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse Halles unternommene Werk ermöglicht werde.

Wermischtes.

— [Weibliche Schamlosigkeit.] Ein interessanter Prozeß wurde kürzlich in Wien von den Geschworenen verhandelt. Der 27-jährige Agent Moriz Weigel, jüdischen Glaubens, war angeklagt, am 13. September d. J. gegen seine Geliebte, die Prostituirte Marie Sautich, als dieselbe nach einer durchwärmen Nacht am Nachmittage in ihrem Bette erschossen wurde, drei Revolverkugeln abgefeuert zu haben — aus Eiferhuth, weil es das Mädchen im Ver- dachte hatte, daß es seinen Ehrenposten einem Andern zu- gedacht habe. Er hatte das Mädchen, von dem er wußte, daß sie von der Prostitution lebte, wirklich geliebt. Nach- bevor der Präsident ihn zu verurtheilen begann, widerete er folgende Ansprache an das Publikum: „Es wüßte von der Seite der Schamlosigkeit, nach der Verhöhnung der Prostitution durch die Gerichte, daß die Verurtheilung gegen Weigel, welche auf einen solchen Antrag eingeleitet wurde, als Anklage auf das Ver- brechen des verurtheilten Mordmordes lautet. Nachdem jedoch Dinge zur Sprache kommen können, welche das Schamgefühl verletzen, so fordere ich diejenigen Frauen, welche daran Anstoß nehmen würden, auf sich zu entfernen. Ich kann mir in der Fragestellung keine Biegel auferlegen.“ Die Worte erzeugten eine Bewegung im Zuschauerraum, ausgehend von den männlichen Zuschauern, die sich all- mählich schadenfroh nach den Frauen umdrehten, um ihren Abzug zu genießen. Die übrigen nicht sehr zahlreich er- schienenen Frauen mieden jedoch durchaus keine Miene, fortzutreten, sondern geben durch die Fügigkeit ihrer Hüfte und die Entschiedenheit ihres Eigenlebens über- einstimmt die Erklärung ab, daß sie keinen Anstoß nehmen werden, es komme, was da wolle; der Präsident meinte sich durchaus keine Biegel anlegen — diesen heißen Wunsch konnte man aus ihren Augen lesen. Nur Eine erhob sich nach einer Pause, als wollte sie hoch gegen und Alles dabei (sagen: Ich, wenigstens eine weiße Kammerfrau! Sie hatte sich aber nur erhoben, um zu sehen, ob Andere fortgingen und als sie gewahrte, daß Niemand sich von der Stelle rührte, setzte sie sich auch wieder nieder. Der Angeklagte wurde zu achtjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt.

Wie er dasin fuhr in dem offenen Wagen, wie wir ihn sonst tagtäglich froh begrüßt, — vom Jubel Hunderttaufender getragen, — so war ein Bild, das noch in spätern Tagen das Herz erfüllt und das man nie vergißt! Uns, die der Blüthkraft tiefer hier durchdringt, weil er in unferer Mitte niederfuhr und die wir tief beschämt und tief erbittert — es jener Frevelthat und Unnatur, — uns, denen noch im Aug' die Thränen brennen, wenn wir den Arm noch heut verwinden sehn, den wir aus unsers Ruhmes Tag heuten, da er uns hinweg zu des Sieges Höhn, — die Hand in Binden, die ein Leben lang nur Freude, Wohlthat, Gnade unterdrücken, uns überströmte der altgewohnte Dank, das lindliche reine, unentgeltliche Lieben — uns, die wir ihn zuerst begrüßen können, — uns nach man diese Freuden- thränen ginnen! ...

Doch Ihr, die in Sentimentalität — in falscher — wollt ihr „Ausgewiesene“ rühren, die Ihr es leicht ver- standen und versteht, mit einer Lage von „Humanität“ mit den Verlebten zu fokuzieren ... Euch (sagen) ich Königs- Wilhelm's erste Worte, die er trotz aller freudigen Regelung sprach, an Eure Ohrentempel morische Worte: „Wedenkt sie wohl und richtet Euch danach!“ ...

Da aber, Herr, jetzt in der Deinen Kreise, — daß wir das sind, daß unser Gnuß Dir lud —, (sagen) uns in alter, liebgewohnter Weise ernst Vertrauen und des Bolles Wand wird laut Dich pressen, rühen, lieben, ehren wird das Vertrauen und bewahren!“ Sein Diadem schmückt und kein Oeffnen, Herr, glänzender und reicher Thron und Leben, als der: „laßt Dich im Abend- sonnenstern des Friedens — nicht vergessen — hoch verehrt!“ ...

Auf Weigens-Herrler trat Dein Königstuh — „Verfassung“ sei Dein Willkomm! Rusticus.

Hallesche Zuckersiederei-Compagnie.

Activa.

Bilanz am 31. Juli 1878.

Passiva.

Abschreibungen					
Fabrik-Grundstück u. Gebäude-Conto	9932 18	486676 80	Stamm-Action-Conto		1519800
Maschinen- u. Utensilien-Conto	36890 43	700918 20	Stamm-Prioritäts-Action-Conto		375000
Hansgeräthe-Conto	74 90	1423 35	Anleihe-Conto		853820 63
Acker- u. Oeconomic-Gebäude-Conto	4549 70	1459963 03	Anleihe-Zinsen-Conto		412 50
Oeconomic-Wasserleitung-Bau-Conto	158	5106	Zweifelhafter Schuld-Res-Conto		10152 63
Cassa-Conto		8453 45	Hypotheken-Conto		748787 50
Effecten-Conto		20572 50	Arbeiter-Unterstützungs- u. Pensions-Fond-Conto		2805 60
Wechsel-Conto		566 20	Accepten-Conto		636855 62
Zucker- u. Syrup-Conto		1045142 95	Conto-Corrent-Conto		1057976 43
Fabrik-Assecuranz-Conto		1145 50	„Creditoren“		
Knochenkohlen-Conto		46182			
Materialien-Conto		1760 05			
Raffinerie-Unkosten-Conto		2560 55			
Raffinerie-Unkosten-Conto		5644 15			
Acker-Cultur-Conto		612162 55			
Pachtcessions-Cto., Beesen	6000	36000			
Acker- u. Wirtschafts-Inventar-Conto	3399 23	64585 50			
Vieh-Conto		227895 25			
Conto-Corrent-Conto „Debitoren“		248120 01			
Gewinn- u. Verlust-Conto					
Verlust v. 1875/76	275868 09				
Gewinn „ 1876/77	79479 89				
Verlust-Saldo	196388 20				
Verlust v. 1877/78	34344 67	230732 87			
		6100444	5205610 91		5205610 91

Wir bringen hierdurch unser Bilanz-Conto zur Veröffentlichung und theilen mit, dass unser Aufsichtsrath jetzt aus den Herren:

Regierungsrath a. D. **Gneist** als Vorsitzender,
Kaufmann **F. F. Finger** als dessen Stellvertreter,
Stadttrath **Fubel**,
Kaufmann **Julius Politz**,
Amtmann **A. Gneist**,

sämmtlich hier,
Carl Bartels auf Gimritz,
Rittergutsbesitzer **Bernh. Zimmermann** auf Lochau,
Rittergutsbesitzer **A. Zimmermann**, Salzmünde,

Halle a/S., den 4. December 1878.

Der Vorstand.

Wichtig für Hausfrauen!!!



Athen & Mende's
feinste

kleberfreie Glanz-Weizenstärke.
(Kaiser-Auszugstärke)

hergestellt aus den nur allerfeinsten Theilen des besten Weizenmehls, ist anerkannt das Vorzüglichste, was bis jetzt auf dem Gebiete dieser Fabrication erzeugt wurde.

Nicht nur, dass diese Stärke von dem Kleber, welcher sich in den meisten anderen Stärkforten so häufig vorfindet und beim Plätten der Wäsche als höchst lästige und graue Theilchen auf dieser erkömmt und das Ankleben des Bügelleisens verursacht, gänzlich frei ist, macht sie auch dieselbe in Folge ihrer **Feinheit** und **Reinheit blendend weiß** und giebt ihr eine **elastische** Stoffe, die bei der Wäsche so sehr gewünstet wird (entgegen der breckigen Stoffe, was z. B. bei der Mehlstärke der Fall ist und wodurch die Wäsche leicht bricht); auch verleiht sie ihr den **Glanz der Kunstseide**, ohne diesen durch einen **chemischen Zusatz** künstlich hervorzuheben, wie es bei Stärkforten, die diesen Vorzug besitzen, geschieht!

Da diese Stärke vollständig **frei von Säure** und jedem **künstlichen Zusatz**, überhaupt **chemisch rein** ist, so eignet sie sich, zumal ihrer außerordentlichen **Reinheit** wegen, gleichzeitig ganz besonders zu **Saucen** und **Spisen**.

Um nun die Stärke auch vor **Staub** und **sonstigen Unreinigkeiten** zu schützen, wird dieselbe, wie es in England und Frankreich schon seit langer Zeit üblich ist, auch in **Cartons** zu 1 und 2 Pfd. verpackt und sind diese mit **oberstehender Schutzmarke** versehen. Aller dieser vorzüglichen, höchst lobenswerthen Eigenschaften wegen hat die

„**feinste kleberfreie Glanz-Weizenstärke**“ seit der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits in vielen Städten Deutschlands den besten Eingang gefunden, ja man kann sagen, ohne markt-schreierlich zu sein, wie dies leider neuerdings bei Anpreisung vieler Stärkforten, welche präparirt vermittelst allerlei Chemikalien auf die Dauer nur schädlichen Einfluss auf die Wäsche ausüben, geböhrt wird, dass sie bereits in manchen Haushaltungen **unentbehrlich** geworden, weshalb auch wir uns veranlasst gesehen haben, diese Stärke in unseren Geschäften zu führen und empfehlen solche den geübten Hausfrauen von Halle und Umgegend für seine elegante Wäsche und zu **Weschpeien** jeder Art aufs Angelegentlichste.
Halle a/S., im December 1878.

C. F. Bantsch. C. Burckfeld. W. G. Beyer. A. Glaw. C. Güstel. H. W. Haacke. Gebr. Häuber. Helmbold & Co. Jul. Herbst. Jul. Hoffmann. Emil Jahn. W. Kath. Jul. Keigel. A. Koch. C. A. Krammisch. H. Lincke. H. Lötter. C. Matthes. Rob. Müller. Ernst Ochse. A. Peter. W. Rathcke. G. F. Reichardt. Ernst Reyer. G. Rühlemann. Theod. Schneider. Schulze & Zimmermann. M. Wattsgott.

Die Weihnachts-Ausstellung
des **Frauen-Bereins zur Armen- und Krankenpflege** findet am **Montag und Dienstag**, den 9. und 10. December, in dem von Herrn **Urbelketter** gütlich bewilligten Saale der **Stadt-Samburg** statt, und wird von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr geöffnet sein.
Das **Ausstellungs-Comité**.

Geschäfts-Aufgabe
meines **Herrn-Garderobe- und Tuch-Geschäfts.**
Grosse Steinstrasse 66
halte ich von heute ab von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr einen **gänzlichen Ausverkauf**, um schnell damit zu räumen, unter **Concurs-Preisen**.
Wiederverkäufer erhalten 10% Rabatt.
Leopold Loewenthal, gr. Steinstr. 66.

Chocoladen- und Cacao-Anzeige.

Durch wiederholte große Zufuhren aus den rühmlichst bekannten Fabriken der Herren

Philipp Suchardt in Neuchatel,
J. G. Hauswaldt in Magdeburg,
van Houten & Zoon in Weesp
vieler Sorten **Gesundheits-Cacao** in **Blöcken** und **Tafeln**,
Cacaopulver in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{1}{4}$ **Päckchen**,
Dessert-, Vanille-, Gesundheits-, Gewürz-, Block-, Suppen-, Krümel- u. medicinischer Chocoladen
sind meine Lager stark assortirt. Zehn-rep. freipostigabrigge ununterbrochene Geschäftsverbindung mit genannten Fabriken setzen mich in die **angenehme Lage**, meinen **geübten Abnehmern** in Bezug **auf Preis und Rabatt** die **größtmöglichen Vortheile** zu bieten. **Indem ich noch darauf hinweise, dass auf der letzten Pariser Ausstellung die Vorzüglichkeit der Suchardt'schen Fabrikate durch die große goldene Medaille gekrönt wurden, sehr ich recht lebhaften Einkäufen entgegen.**

A. Krantz,
gr. Steinstraße 11.
Ein **Gund, Borer-Race**, zu verkaufen. Abzuholen gegen Futter- und Infortungsgebühren in **Brachstedt Nr. 63.**
Ein **Laden** in schöner Geschäfts-Lage und für jedes Geschäft passend, ist zu vermieten **Nö. Leipzigerstr. 80.**

Magen- u. Darmkatarrh,
chronische Leiden, auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Magen- und Pfortleiden heilt **D. S. F. Popp, Heide, Soltau.**

Man lasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten starke Broschüre und alles Nähere ohne Kosten.

(Attent.) Seit vier Jahren litt ich an schrecklichen

Magenleiden,

wurde arbeitsunfähig und konnte nur nothlangsam schleichen. Durch Ihre Kur ist mit Gottes Güte meine Krankheit gänzlich gehoben. Ich fühle mich daher verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen. Meine Leiden waren groß, ich konnte nichts genießen und mußte oft zu Bette liegen. Und so nehmen Sie nun, geehrter Herr, nochmals meinen herzlichsten Dank für die Besserung meiner Leiden und Ihre mir geleistete Güte und ich wünsche, daß noch recht vielen Kranken und Leidenden geholfen werden möge.

Lübben an d. Spree, Prov. Brandenburg, 12./8. 1878.
Kaufe Jovitch, Ferkelstöcker.
Die eigenhändige Unterschrift ist anerkant.

(L. S.)
Die Postzeiterwaff. Lübben.

(R. B. 241.)

Klempnerei,

gut eingerichtet, flott. Ladengeschäft mit solid. Kundschaft, in frequent. Lage, innere Stadt Leipzig, ist sof. Krankh. halber preiswerth zu verk. Zur Uebernahme 600 Thlr. erford. Off. F. 256 an

Robert Brannes
Annoncen-Bureau—Leipzig.

Für mein **Materialwaaren-Geschäft** suche ich zum baldigen Antritt einen **Lehrling**.
Herm. Hartick,
Leipzigerstraße 40.

Für ein Rittgut im **Gerogthum Anhalt** wird z. 1. Juni 1879 ein **Milchpächter** gesucht. Täglich Milch ca. 400 Eir. Gantion **1800 Mk.** Solikitäten zur Käsebereitung disponibel. Adressen erbeten unter **Wiedorf** (Anhalt) **Nr. 420** postlagernd.

Restaurations-Verpachtung.

Eine in einer Militärsstadt gelegene **stotgebende Restauration** mit **Tanzsalz** und einem 8 Morgen großen Garten nebst Kegelbahnen, soll wegen Krankheit des jetzigen Pächters sofort auf 6 Jahre (Pachtpreis 300 Thlr.) durch mich verpachtet werden. Zur Uebernahme gehören **1000 Thaler**, um das Mobiliar käuflich zu übernehmen.
Wilh. Bärwinkel,
Grabenstraße 71, Eisenben.

Bäckerei-Verkauf.

Ertheilungshalber soll in einem Dorfe bei Eisenben eine **stote Bäckerei** mit 2 Morgen Land, 7 Kadeln Wiese und verschiednem Zubehör aus freier Hand verkauft werden. Bedingungen sehr günstig und kann die Uebernahme sofort oder 1. Jan. n. J. erfolgen. Dsferren erbeten an **Wilh. Bärwinkel, Grabenstraße 71, Eisenben.**

Landaulet.

Sitz, sehr eleg., 1 eleg. gebrachten, 3 neue leichte Landauer, über 30 halberdeckte, offene, sowie Pony- und Ziegenbockwagen, neu und gebr., Schlitten, Geschirre etc. empf. **K. G. Lange,** Wagenfab. Leipzig, Lehmann's Garten, gegenüb. d. Reitbahn.

10 Stk. fette **Schweine** hat zu verkaufen der **Gutsbesitzer Rosfabl in Göbnitz.**

2 hochtragende **Rühe** verkauft **Mühlpfort, Benzenhof.**

P. P.
 Mit heutigem Tage eröffne ich in den früheren Lokalitäten von
W. Salym & Sohn, Leipzigerstrasse 3,
 ein **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft**
 unter der neuen Firma

S. Salym, Leipzigerstrasse 3,

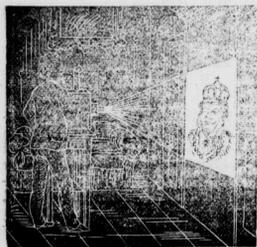
und bitte ein hochgeehrtes Publikum, das der obenbezeichneten alten Firma bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Ich werde stets bemüht sein, alle mich Beehrenden durch streng reelle Bedienung sowohl bezüglich der Stoffe und Arbeit als der Preise in jeder Art und Weise zufrieden zu stellen, halte mich daher Ihnen bei Bedarf bestens empfohlen.

S. Salym, Leipzigerstrasse 3.

Durch Ankauf der besten Waaren aus der **W. Salym & Sohn'schen Concursmasse**, bin ich in den Stand gesetzt, zu jedem nur annehmbaren Preise dieselben einem geehrten Publikum bieten zu können.
S. Salym, Leipzigerstr. 3.

Den Rest meines **Spielwaarenlagers** verkaufe ich, um bis **Weihnachten** gänzlich damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.
C. Luckow.



Laterna magica

in verschiedenen Größen, mit Petroleum-Beleuchtung, sowie Glasbilder, Farbenspiele (Chromatropen) u. bewegliche Bilder empfiehlt

Jul. Herm. Schmidt
 (Carl Nockler),
 Halle a/S., Dresden,
 29. Schmeerstr. 4. Neumarkt.

Die Natur.
 No. 49.
 Illustrationen
 3. d. Auflage: 1. u. 2. neu bearbeitete Auflage
 4. d. Auflage: 1. u. 2. neu bearbeitete Auflage

Tischdecken

in grosser Auswahl
 zu billigen Preisen
 bei
F. A. Schütz, Halle a/S.,
 Brüderstrasse 2 am Markt.

Christian Voigt,
 Pelzwaaren-Lager eigener Fabrik,
 Schmeerstrasse,

empfehl: **Reise-, Geh- und Hauspelze.**
Damengarnituren in allen Pelzarten von den feinsten bis zu den geringsten.
Grösste Auswahl in Zobel- und Nerz-Garnituren.
Fussäcke, Fusskörbe, Pelzteppiche, Angora-Felle, Jagdmuffe etc.
Glacé- und Waschllederhandschuhe mit Pelz und wollenem Futter.

Großartige Auswahl
 von **Schürzen** in allen Stoffen,
 Taschentüchern, Handtüchern, Bettdecken,
 Damenkragen und Manchetten.
 Fortwährend Eingang von Neuheiten.
C. Tausch, Kleinschmieden 9.

Otto Hoffmann,
 Leipziger Straße 86,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Teppichen, Bettvorlagen, Cocosabtreter etc. zu billigsten Preisen.

Als nützliches Weihnachts-Geschenk
 empfiehlt Nähmaschinen aller Systeme, Pflüge, Fring-, Wasch-, Butter-, Fleischhack-Maschinen, Brodböbel u. dgl. zu billigen Preisen. Ratensablungen nach Uebereinkunft.
Herm. Hitzsche,
 Gönnern und Halle, Leipzigerstraße 64.

Heute empfangen frische **Holst. Austern, Böhmische Fasanen, Poularden, Kapauern, Ital. Puten.**
F. Rügenw. Gänsebrüste, Gänsehälften, Gänsepökelfleisch, Gänsefett, Prima Magdeb. Sauerkohl, It. Maronen.
Ferd. Rummel & Co.
 Necht **Genueser Citronat, Sultanin-Rosinen** traften ein
Ferd. Rummel & Co.

Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
 nach Probestück oder Maß empfiehlt zu billigen Preisen
 Rathhausgasse 3/4. **Fr. H. Lauterhahn.**

24. Eiserne Bettstellen 24.

en gros & en detail
 in einfachen und eleganten Formen,
 desgl. **Kinderbetten, Wiegen**
 mit dazu passenden Matratzen
 in Hopfenhaar, Alpengras oder Stroh empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
Chr. Glaser in Halle a/S.,
 gr. Klausstr. 24 u. kl. Klausstr. 9,
 Illustrirte Preislisten gratis u. franco.

Gold-, Silber-, Alfenide-Waaren,
 größtes Lager, bestes Fabrikat,
 mit billigster Preisstellung hält bestens empfohlen
Edmund Baumann,
 Leipzigerstraße Nr. 13.

Eine Partie
Drell- u. Damast-Gedecke,
 Tischtücher, Handtücher u. Servietten
 halte ich zum Weihnachts-Ausverkauf bestens empfohlen.
Wilh. Walter,
 Linen-Handlung u. Wäsche-Fabrik,
 Leipzigerstrasse 92.
 1 herrschaftl. Wohnung, 1 Treppel
 belegen, ist z. 1. April od. auch früher
 zu beziehen Leipzigerstr. 54.
 1. Schellenberger Offenbach a. M.



Von den einfachsten bis zum elegantesten; sowie sämtliche optische Artikel empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken
Jul. Herm. Schmidt
 (Carl Nockler),
 Halle a/S., Dresden,
 29. Schmeerstr. 4. Neumarkt.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respiration- und Verdauungs-Organe, in plompirten Schachteln mit Controlstücken vorrätig; in Halle bei Apotheker M. Thamm, Apotheker A. Kolbe, Apotheker M. Waltschott und bei Helmbold & Co., Engros-Lager.

Waffelnchenschaus.
 Bier ganz vorzüglich.
Reichskanzler.

Hermann Gläser,
 Restaurant,
 Töpferplan Nr. 1,
 empfiehlt
f. Döllnitzer Gose u. f. Bier. Reichhaltige Speisekarte.

W. Meyer's Restaurant,
 Barfüßerstrasse 5,
 reichhaltige Speisekarte,
f. Cracauer Lagerbier,
 jeden Morgen kräftige Bouillon,
 Sonnabend und Sonntag
Windsoruppe,
 Magdeburger Saucisen.

Familien-Nachricht u. Todes-Anzeige.
 Freunden und Verwandten die schmerzliche Nachricht, daß heute früh um 6 Uhr unser vielgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Gutsbesitzer **Gottfried Niemann** ganz plötzlich sanft in dem Herrn entschlafen ist.
 Doroßig, den 6. December.
 Die trauernde Familie
Niemann.

Schauer-Schweffel'sche Buchdruckerei in Halle.



Telegraphische Depeschen.

Rom, d. 6. December. Deputirtenkammer. Der Minister des Innern, Zanardelli, ergriff abermals zur Rechtfertigung des Verhaltens der Regierung das Wort und konstatirte, das wirksame Maßregeln gegen das Treiben der Internationalen ergriffen worden seien. Er würde indes auch besondere Maßregeln nicht zurückweisen, sofern dieselben notwendig sind und gesetzmäßig bestimmt werden sollten, er halte jedoch die bestehenden Gesetze für ausreichend. Der Justizminister Conforti nominierte die richterlichen Behörden gegen den denselben gemachten Vorwurf der Schwäche und Nachsicht in Schwab. Ministerpräsident Cairoli schloß sich den Ausführungen Zanardelli's über die innere Politik an, erklärte, daß die statgebende partielle Kabinettskrisis durch Meinungsverschiedenheiten über die innere Politik veranlaßt worden sei, sprach sich gegen die Barankluft mit Entschiedenheit aus und dankte schließlich der Kammer für den freundlichen Empfang, den ihm dieselbe habe zu Theil werden lassen. Er schähe sich glücklich, daß er dem König das Leben habe retten können. Cairoli's Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Sorrentino, Bonghi und Puccino erklärten, daß sie durch die Ausführungen der Minister zwar nicht zufrieden gestellt seien, daß sie jedoch keinerlei Antrag einbringen wollten. Dewitt erklärte sich von den Ausserungen der Minister befriedigt. Dagegen wurden von Paternostro und von Minghetti zwei Anträge eingebracht, welche eine Nichtbilligung der inneren Politik des Ministeriums ausprechen. Die Diskussion wird morgen fortgesetzt.

London, d. 6. December. Oberhaus. Lord Halifax kündigte für nächsten Montag eine Resolution folgenden Inhalts an: Das Haus sei zwar bereit, die Mittel zu gewähren, damit der Krieg gegen Afghanistan glücklich beendet werde, müsse aber sein Bedauern über die Politik ausprechen, die zum Kriege geführt habe.

Unterhaus. Whitbread meldete eine Resolution an, in welcher die Politik der Regierung, die zu dem Kriege geführt habe, gemißbilligt wird. Nach lebhafter Debatte erklärte sich Schaglanke bereit, damit einverstanden, den Bericht über die Angelegenheit am nächsten Montag zu verlesen, damit der Antrag Whitbread's am Montag diskutirt werden könne. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Unterstaatssekretär Bourke auf eine Anfrage Cantorich's die Verhandlungen der Mächte in der griechischen Grenzregulierungsfrage bauernten fort. Auf eine Anfrage Mills erwiderte Bourke, betreffs der angeblich von dem russischen General Kaufmann an den Emir von Afghanistan gerichteten Adresse seien der Regierung keinerlei Nachrichten zugegangen.

Zum Kirchen-Konflikt der Jacobi-Gemeinde in Berlin.

Dr. Schramm ist als Verarber der Jakobitische nicht bekräftigt worden. So hat das Konsistorium der Provinz Brandenburg unter vorrathsmäßigiger Zustiehung des Provinzial-Synodalvorstandes beschloffen und dies dem Gemeindefirstenrat beglatter Parochie durch ein Ansprechen mitgetheilt, welches in der „Kreuzzeitung“ nicht weniger als anderthalb Spalten füllte. Die Entscheidung stützt sich in der Hauptsache auf das mehrfach erwähnte Buch Dr. Schramm's, betitelt: „Unser Glaube“. Die kirchliche Behörde, schreibt das „Berl. Tagebl.“, findet darin zwar „eine wohlthuende Wärme religiöser Empfindung, das ernste Bestreben, die nothwendigen Grundlagen der monotheistischen Religion festzuhalten und eine geschickte Bekämpfung der grundwiderständlichen Richtungen des Pantheismus, Materialismus u. c., von dem jenseitlich-christlichen Inhalt aber, ohne welchen das christgemäße, auch das evangelische Christenthum gar nicht zu denken ist, nur dürftige Reste“. „In dieser Hinsicht“, so heißt es wörtlich weiter, „ist es ebenso bedauerlich, worüber der Verfasser schwiegt, als was er auspricht.“ Und nun folgt das Detail, welches ausführlich mitzuthun wir uns verlagten können, da auch die Entscheidung es für nicht

Französisches über Deutschland.

Felix Narzoug, ein vielbeschäftigter und ganz hervorragender Pariser Architekt hat ein Buch unter dem Titel: „Reisebemerkungen eines Architekten über das nordwestliche Europa“ herausgegeben, in welchem eine unsungarische Capitel einer Schilderung der Bauten und Bewohner Hannover's gemindert sind. Ueber die Architektur Hannover's, von welcher in dem Buche durch eine größere Anzahl hübscher Goldstiche charakteristische Proben gegeben werden, äußert sich der Franzose sehr anerkennend. Der Verfasser meint, man habe in dem weissen Hauptstädten Europas lediglich die Pariser Bauwerke nachgeahmt, und sagt dann von Hannover: „Auf eine mit unerklärlicher Weise hat sich in Hannover eine Schule unterirdischer Architekturen ausgebildet, welche fleißige Studien in der Heimath und im Auslande gemacht haben, besonders auch in Frankreich, wie ohne falsche Bescheidenheit erklärt werden muß. Die Bauwerke dieser Schulen sind bereits zahlreich und bedeutend und lassen, Schritt vor Schritt, einen Fortschritt von den ersten Versuchen bis zu einer Entwidlung erkennen, welche von Hannover aus auch einen Einfluß auf manche andere deutschen Städte geübt hat.“ Er folgen aber bald gemätere Auslassungen. „Die Deutschen besitzen keine nationale Architektur. Diese große germanische Race entlehnte die Formen und die Anordnung ihrer Wohnhäuser und Monumentalbauten den romanischen Völkern, den Slaven und den Sassen, welche an ihren Grenzen wohnen.“

An einer Stelle heißt es: „Regimenter marschiren vorüber. Die Reute sind stark und, ihr Körper ist entwidelt, ihre thierische Kraft enorm, aber Intelligenz glänzt weder aus den Augen noch auf der Stirn; die Disciplin scheint außerordentlich zu sein und mit einer exemplarischen Strenge gehandhabt zu werden. Wenn ein Officier vorübergeht, bleiben die Soldaten stehen und grüßen. Vor einem höheren Officier bleiben selbst die Officiere, welche ihm begegnen, stehen, stellen sich leinwärts auf, grüßen und legen dann ihren Spaziergang mit einer Regelmäßigkeit fort, welche

nöthig erklärt, die angeblichen Verhöre Dr. Schramm's gegen den rechten Glauben mit Citaten aus seinem Buche im Einzelnen zu belegen. Nun erkennt die Behörde des Ferneren allerdings an, das ein Buch allein nicht hinreichte, um einem Geistlichen in der Landeskirche ein Amt vorzuenthalten; es sei indessen anzunehmen, daß Herr Dr. Schramm die in jenem Buche niedergelegten Ansichten und Ueberzeugungen auch im Munde zum Ausdruck und zur Geltung bringen werde. Um sich hierüber volle Gewissheit zu verschaffen, habe das Konsistorium ihn zu einem Kolloquium eingeladen (oder wie es wörtlich heißt: „ihm Gelegendeit geboten, sich über die wider ihn erhobenen Einprüche zu äußern“); dies habe er indessen abgelehnt und dabei noch „zu größeren Klarstellung der Sache“ bemerkt, daß er „allerdings und selbstverständlich“ noch jetzt die in seinem Buche ausgeprochenen religiösen Ueberzeugungen und theologischen Ansichten beuge und dieselben zur Grundlage seiner Wirksamkeit im Konfirmandenunterricht und in der Predigt mache, dort in einer dem kirchlichen Berufsnöthig angemessenen Form, hier in der durch die Rücksicht auf Erbauung der gesamten Gemeinde gebotenen Formhaltung von theologischen Erörterungen.“ Dies genügt, sagt das Konsistorium, vollständig, um einen Schluß auf sein amtliches Verhalten und seine Lebrthätigkeit zu ziehen. Endlich aber würde seine Berufung auch leicht Konflikte für ihn im Folge haben, die ihm das Konsistorium lieber eripart sehen möchte. Die Konflikte sollen in dem Ordinariatsgebäude liegen, mit dem, wenn wir die Werbung recht verstehen, seine Exkommunikation nicht gut in Einklang zu bringen wäre. Aus allen diesen Gründen müsse der erhobene Einpruch als begründet erachtet werden. Auf die Zahl der Unterschriften komme es nicht an; wenn auch eine Reihe davon zu beanstanden sei, so bleiben doch noch eine „erhebliche“ Anzahl „berechtigter“ Unterschriften übrig — wozu wir unersetzlich bemerken, das von rund vierzigtausend Gemeindegliedern, soviel wir wissen, noch nicht einmal eintausend den Protest unterzeichnet haben. Kurz, Dr. Schramm wird nicht bekräftigt und der Gemeindefirstenrat kann, wenn er will, innerhalb 4 Wochen Rekurs gegen die Entscheidung beim Oberkirchenrat einlegen.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, d. 6. December. Nach dem Amtskalender für Geistliche und Lehrer im Regierungsbezirk Merseburg haben im diesjährigen Bezirke 29 Städte für die Besoldung der Elementarlehrer eine Gehaltskala eingeführt, nämlich Halle, Naumburg, Weissenfels, Zeitz, Bitterberg, Eilenburg, Artern, Belgern, Bitterfeld, Gräfenhainichen, Bördig, Gonnern, Aisleben, Delitzsch, Herzberg, Kemberg, Lützen, Prettitz, Merseburg, Querfurt, Angershausen, Zörgau, Schkeuditz, Dommigau, Eisleben, Ermleben, Freyburg a. U., Bietin und Cölsbe. Das Lebensalter der Lehrer stellt sich bei 183 Lehrern auf 20—30 Jahre, bei 252 auf 30—40, bei 213 auf 40—50, bei 286 auf 50—60, bei 202 auf 60—70 und bei 97 Lehrern auf über 70 Jahre. Unbesetzt sind ca. 152 Schulpfellen. Das Stelleneinkommen geht vielfach zurück; bessere Stellen werden herabgedrückt, wie neuerdings in Dolau und Morl geschehen. Die Singungsjänge werden, dem Benehmen nach, dadurch bekräftigt, daß bei Neuanstellungen von Lehrern der Singungsgang gar nicht in der Vocation, aber auch keine Entschädigung dafür, aufgenommen wird. Auf Ablösung, so weit es zu billigen Sagen noch nicht geschehen, wird überall Bedacht genommen. In vielen Gemeinden sind die desfallsigen Verhandlungen bereits im Gange, in andern werden solche eingeleitet und angestrebt.

der Haltung eines Automaten gleicht, der durch ein Uhrwerk getrieben wird.“

„In den Zeiten der Mahlzeiten — und solche Zeiten sind sehr häufig — füllen sich die Wirthshäuser, wenn überhaupt Zeit zu ihrer Entfaltung gewesen war: enorme Schüsseln mit wenig ausgefällten Gerichten werden aufgetragen. Die stets hungrigen Gäste essen mit Gelehrigkeit und lassen sich kaum Zeit, große Schoppen Bier zu verschlingen. Zwischen den Mahlzeiten verzehren sie reichliche Mengen kleiner mit Schinken, Käse oder kaltem Fleisch belegter Bröden, welche sie mit Bier oder Branntwein niederpressen. Die Männer legen ihre Pfeifen nur fort, so lange sie essen, und greifen sofort nachher wieder zu denselben. Die Frauen befinden sich häufig an Nachmittagen und legen sich Butterbrot und Kaffee vor. Diese Butterbrot haben eine erhebliche Größe und die Kaffeetassen einen bedeutenden Füllungsraum, was aber nicht verhindert, daß die letzteren rasch verschwinden und die letzteren häufig geleert werden. Man nennt diese kleinen Zusammenkünfte „Mittwochnachmittagskaffeegesellschaft“.“

„Vor einem Kaffeegast sitzend, macht einer der Stammgäste einen Witz, er lacht aus vollem Halse, seine ganze Figur bläst sich in großer Selbstzufriedenheit auf. Das Witzwort wandert von einem Tische zum andern. Jeder wiederholt es seinem Nachbar und wiederholt es sich selbst, um es vollständig zu begreifen; das Gelächter beginnt, steigert sich unaufhörlich und hat seine Ende; nach einer Viertelstunde dauert das Vergnügen noch fort.“

„Die Männer find plump, bid, unterlegt und schwerfällig, aber stark und robust; man glaubt auf jedem Schritt den Schuhpugern, Schneidern oder Schustern zu begegnen, welche wir in Frankreich sehen. Sie glauben, um fröhlich zu sein, müsse man auch Anhem kommen, und um höflich zu sein, das Gleichgewicht verlieren.“ „Das Theater beginnt und endigt früh. Die Frauen machen für das Theater keine Toilette, hören zu, ohne ihre Vögen zu verlassen und sich gegenständig zu befehen. Die Männer gehen häufig hinaus, um zu essen, sie trinken und sie rauchen, treten mit Geräusch

> Aus dem Saalkreise. Die Bräune tritt in einzelnen ländlichen Gemeinden auf, doch sind bis jetzt tödliche Ausgänge bei schneller Herzurufung ärztlicher Hülfe nicht zu melden. Wie es scheint, geht die Krankheit weiter und werden die Eltern bei der jetzigen feuchten Witterung hierauf aufmerksam gemacht.

o Aus dem Mansfeldischen, d. 5. December. Die Podesenke unter den Schaafherden hiesiger Gegend gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Nachdem diese Krankheit bereits in Volkfeld, in Welleben, in Wimmelburg und in anderen Orten aufgetreten, ist sie laut amtlicher Befanntmachung neuerdings wieder unter den Schaafherden des Amtes Polleben ausgebrochen. Das Treiben fremder Schaaf durch die Fluren der vorgenannten Dörftchen, sowie durch letztere selbst, ist darum seitens der Amtsvorsteher bis auf Weiteres verboten worden. — Am 7. d. Mts. wird der Festtag und Vogelstichverein zu Eisleben in der „Centralhalle“ die letzte Jahresfeier abhalten. Tagesordnung: 1) Dechargirung der vorjährigen Rechnung; 2) Vereinsangelegenheiten im Allgemeinen.

o In in anderen Provinzen, so beschäftigen sich auch in der Provinz Sachsen die Schulmänner mit einer Abänderung der Prüfungsordnung. Die Sommerferien sollen nach der Ansicht dieser entsprechend verlängert und die übrige Freizeitszeit so vertheilt werden, daß der größte Theil derselben in die Weihnachtszeit fällt.

Im Bezirk des 4. Armee Corps sind für Militair-Anwärter folgende Stellen vacant:

1) In der herzoglichen Strafanstalt zu Coswig ist der Posten eines Hüfters mit 75 M. (während der monatlichen Probefristzeit monatlich 75 M. Entlohnem, frei geworden. Die Anstellung erfolgt auf Lebenszeit unter Vorbehalt 3monatlicher Kündigung mit Aussicht auf Verbeförderung bis zu 1200 M. Verlangt wird: Fertigkeit im Rechnen, Lesen, Schreiben. Ruhiges ernstliches Auftreten. Die Bewerbungen sind an die herzogliche Direction der Strafanstalt in Coswig zu richten. 2) Der Posten eines Siners und Greutors bei dem Magistrat zu Großbretzenbach mit einem jährlichen Entlohnem von 600 M. und 3/4, von dem durch ihn eingezogenen Gemeindefiscen, die Anstellung erfolgt auf 1/2 jährige Kündigung ohne Aussicht auf Verbeförderung. Verlangt wird: Fertigkeit im Lesen, Schreiben und etwas Rechnen. Die Bewerbungen geschehen bei dem Magistrat in Großbretzenbach. 3) Bei dem Kreisaußwärt zu Querfurt ist der Posten eines Schauspiel-Hüfters für die Herta-Schaufahrt-Gesellschaft mit einem jährlichen Gehalt von 1080 M. vacant. Die Anstellung geschieht auf 1/2 jährliche Kündigung. Aussicht auf Verbeförderung ist nicht vorhanden. Verlangt wird die Qualifikation als Schauspiel-Hüfters, event. Nachweis der Befähigung zur badischen Anstellung dieser Qualifikation. Die Bewerbungen sind bei dem königlichen Landrath, Freiherrn v. der Heide, zu Querfurt einzureichen. Der Dienstantritt geschieht am 1. Januar 1879.

o Wie f. B. berichtet, ist der Proseß der Mansfelder Gewerkschaft und der Interessenten des geistlichen Sunjzigen in zweiter Instanz zu Gunsten der Letzteren entschieden worden, welche diese enorme Abgabe demnach von allen bis 1862 gemutheten Bergwerkseibern zu beanpruchen haben. Die Gewerkschaft hat die auf die Jahre 1876 und 1877 entfallende Quote zwar jüngst in kurzen Fristen gezahlt, den Beteiligten aber Anerbietungen gemacht, die auf eine Ablösung oder Fiktion dieser Abgabe, die in einem Jahre 179,397 M. 13 1/2 pfennig hinauslaufen. Eine fürstliche Kaffeebesetzung des Confiscationsraths Nige mit den Kirchenvertretungen hatte den Zweck, eine Einigung auf gültigem Wege anzubahnen, die Interessenten hatten im vorigen Jahre die Quote von 75,000 M. jährlich gefordert, die Gewerke aber die Zahlung einer Summe ein für alle Mal geboten.

o Am Freitag Abend posirte der russische Reichskanzler, Fürst Gortschakoff auf der Rückreise von Stuttgart nach St. Petersburg den Bahnhof Merseburg.

o Eine am Mittwoch Abend in Weissenfels abgehaltene fortschrittliche Versammlung wurde vollständig aufgelöst. Den Grund bildeten die Auslassungen des Herrn Bedmann in einem Vortrag über Naturreligion.

o Der deutsche Konsul in Serajevo, Felix Frommelt, hält sich augenblicklich in seiner thüringischen Heimath auf und zwar bei seiner Mutter und seinen Schwestern in Roda.

wieder ein, behalten ihren Leberzöcher an, affectiren ein Sidigefühl, eine hebräerähnliche Ungehrtheit; inessen haben sie doch noch nicht die Gewohnheiten der Dresdener angenommen, welche ihre Leberzöcher auf die Vogenbrüstung stellen.“

„Die Toilette der Frauen ist bescheiden und geschnadlos; sie selbst find weder gracios noch elegant. Viele tragen Brillen; alle zeigen im Verkehr mit Männern eine überausende Formlosigkeit, welche nach unferen Gewohnheiten der Conuenienz und Zurückhaltung sehr unangenehm auffällt. Eine Frau gibt ihrem Manne an der Wirthstafel, in Gegenwart von hundert Personen, einen Kuß auf die Lippen; fegt sich im Eisenbahn-Wagen auf seine Knie und singt ihm fortwährend fleißig Gesänge in diesem Otonio vor, welches wir in Frankreich geeignet halten für den Verkehr mit Pferden. So lange das Paar verlobt ist, begnügt es sich damit, sich die Knie unter dem Tisch zu brücken und sich küßend zuzuwenden. Man wolle wohl beachten, daß dieses Leute thun, welche der ersten Classe der Gesellschaft angehören. Man behauptet, fleißig freien Sitten seien ein Beweis von Unschuld und Mairität; uns erscheinen sie ganz einfach als eine Probe schlechter Erziehung und als ein Mangel an Zartgefühl. Man rechnet in Frankreich auf 100 Geburten 8 uneheliche, in Deutschland 14.“

Unfer Sprache, welche die Franzosen als passen für den Verkehr mit Pferden halten sollen, scheint dem Herrn sehr zu missfallen, wie aus der folgenden glänzenden Tirade hervorgeht, welche er einer Sängerin nachruft, von der er eine italienische Arie in Hannover hörte:

„Armes Kind! Sie hat ihre Sonne, ihr gutes Publicum, welches so froh, so leichtiglich ist, verlassen, um unter diesem grauen und kalten Himmel zu singen, vor diesen trägen, diesen Leuten, welche sie anhören, während sie ihren Gaunerloß verdienen. Aber welches Vergnügen find uns, die weichen und schmeichelnden Töne der süßen italienischen Sprache statt der rohen deutschen Laute zu hören!“

Armer Narzoug! Wer kann deinen Koffi verbanen! Er ist eben unvernünftig wie die Ragouts Liffot's! (W. L.)

Die Franzosen am Rhein während der Revolutionszeit.*)

Von Werner Hesse.

Aus den Kriegsjahren 1870 und 71 besitzen wir so viele eingehende Mittheilungen, daß wir uns in die damaligen Verhältnisse in Frankreich fast ganz hinein gelebt haben, selbst wenn wir ruhig auf der heimischen Scholle geblieben sind. Wir wissen, daß unsere Militärbehörden möglichst gesucht haben, die unvermeidlichen Härten des Krieges zu mildern und darauf bedacht gewesen sind, den Ruf einer gefitteten Nation zu bewahren, was nachträglich jetzt auch allmählig von den Franzosen anerkannt wird. Wir können es durch tausend Beispiele belegen, daß der friedliche Bürger in Frankreich mit Schonung behandelt worden ist und eines Rechtsschutzes gegen Uebergriffe sicher sein konnte, als wenn er nicht Feind, sondern Landsmann sei. Schon während des Feldzuges hatten wir keinen Grund, daran zu zweifeln, daß die Ehre unseres Volkes in jeder Beziehung gewahrt werden würde. Deshalb haben wir mit Stolz auch unsere Brüder begleitet, als sie auf ihrem Siegeszuge durch die Thore von Paris schritten und so den Feldzug zu einem erfreulichen Abschlusse brachten. Als sie dann zu den heimischen Fluren zurück kehrten, da sahen wir, daß sie noch statlich genug auftreten konnten, um im Paradeschritt in unsere Städte wieder einzuziehen.

Als Gegenstück zu diesen Bildern möchte ich von dem Feldzuge von 1794 und den damaligen rheinischen Verhältnissen einige Mittheilungen machen, namentlich aber schildern, in welcher Weise die Franzosen in Bonn, welches zu jener Zeit sich rühmte, die Residenz des Kurfürsten von Köln zu sein, ihren Einzug gehalten haben. Man kann nicht von ihnen behaupten, daß sie an der Spitze der Civilisation marschirt sind, höchstens sagen, daß die Letztere eine ziemliche Strecke hinter ihnen zurückgeblieben ist. Zurkos besaßen sie auch noch nicht, aber die Sansculottes griffen der Zeitgeschichte vor und haben es verstanden, einen Ruf zu hinterlassen, der sie auf gleiche Stufe mit jenen wilden Söhnen Afrikas stellt.

Aus wenigen Städten sind uns Schilderungen über diese Vorfälle überliefert worden. Die Franzosen hatten zwar die Pressefreiheit in Aussicht gestellt, aber sie liebten es nicht, daß die Verhältnisse wahrheitsgetreu erörtert wurden. Der Druck der Franzosen dauerte zwanzig Jahre, während dieser langen Zeit reiheten sich folgeschwere Ereignisse ununterbrochen an einander, so daß die Leute nicht zur Ruhe gelangten. Und als nun endlich der Friede kam, da war der Anfang der bösen Zeit fast ganz vergessen. Jetzt muß man aus dem Staub der Archive, aus Tagebüchern und aus den Erinnerungen der wenigen noch lebenden damaligen Zeitgenossen mühsam den Stoff zusammen tragen, um ein lebenswarmes Bild zu liefern.

Auf dem Kurstuhle saß damals Max Franz, Erzherzog von Oesterreich und Bruder des im Jahre 1790 verstorbenen Kaisers Joseph II. Seine Vorgänger im Kurstaate hatten einen munteren Hof gehalten, wie es, nebenbei gesagt, in allen anderen kleinen und großen Residenzstädten nicht besser war. Viele Zustände waren verrotten, wie überall im Deutschen Reiche. Max Franz erkannte die Lage des Landes und besaß den festen und guten Willen, eine bessere Zeit einzuführen, denn er hatte einen edlen Charakter. Es wäre ihm zu gönnen gewesen, daß er die Früchte seiner Bestrebungen zur Hebung der Lage des Volkes erlebt hätte. Er führte eine lobenswerthe Vereinfachung in das Hofleben ein, trank selbst nur Wasser und auf Anordnung des Arztes höchstens zur Stärkung ein Spitzgläschen edlen Weines. Von ihm ging die Stiftung der sehr freisinnigen früheren Bonner Universität aus, er war Jedem zugänglich, denn täglich gab er eine Stunde offene Audienz. Das Gerichts- und Beamtenwesen hat Max Franz geregelt, kurz Vieles zum Segen des Landes gethan, was noch lange nicht gewürdigt worden ist. Ein Kriegsmann war er jedoch nicht, wenn er auch in der Jugend einen Feldzug mitgemacht hatte. Sein Heer war verschwindend klein. Dasselbe bestand aus einem Infanterieregimente mit zwei Grenadier- und zwölf Füsilier-Kompagnien von geringer Stärke. Meistens waren nicht mehr als 872 Musketiere und 218 Grenadiere in dieselben eingereiht. Außerdem gab es noch eine besondere Leibgardekompagnie zum besonderen Dienste des Kurfürsten. Zwar hatte der Kurfürst im Jahre 1792 ein Regiment neu errichtet, da von Seiten des Reiches auf Stellung eines größeren Kontingents gedrungen wurde, die unter vielen Schwierigkeiten ausgehobenen Truppen hatten aber sofort auswärts Verwendung gefunden. Diese kurfürstlichen Mannschaften waren bei der Belagerung von Valenciennes mit thätig gewesen und hatten tapfer geschossen, auch wurde die Thätigkeit der am Oberrhein verwandten Truppen gerühmt. In Bonn lagen stets nur wenige Soldaten, sie waren gewissermaßen nur eine Ehrenwache des Kurfürsten, die zu Prozessionen, feierlichen Aufzügen und

Paraden verwandt wurde. Der Schutz des Landes lag den Reichstruppen ob, die damals unter dem österreichischen General Clairfait in Flandern und an den südwestlichen Grenzen gegen die Franzosen sochten.

Als die französische Revolution im Jahre 1789 vollständig ausbrach, zeigte sich ihr Einfluß sofort in den Niederlanden und weckte in den Bewohnern derselben die Erinnerung an eine Zeit, in welcher sie sich glorreich gegen ihre Unterdrücker erhoben hatten. Die Städter und Bauern wurden unruhig, und es lag in den Zeitverhältnissen begründet, daß sich der Unwille des Volkes gegen die schwachen geistlichen Machthaber, deren es eine große Menge gab, richtete. Dieser Umstand brachte alsbald den Kurfürsten von Köln in nähere Beziehung zu der aufrührerischen Bewegung. Die Bauern in dem benachbarten vereinigten kleinen Fürstenthum Stablo-Malmedy sehnten sich nach größerer Freiheit und erhoben sich gegen ihren Landeshehnen. Es gab dort viele Klöster, von denen jedes seine eigene unmittelbare Obrigkeit ausübte. Sie wählten gemeinschaftlich einen Abt, welcher demnachst als Regent die Oberherrschaft über das Ländchen besaß. Als solcher galt er auch als deutscher Reichsstand. Der damalige Fürst-Abt war der Sohn eines eingeborenen Landmannes, verstand von der Regierungskunst wenig oder gar nichts und besaß keine Truppen. Bis dahin hatte seine Stellung als Abt ausgereicht, jetzt befand er sich jedoch in der größten Verlegenheit, den aufrührerischen Bauern gegenüber seine Rechte als weltlicher Fürst auszuüben. Von dem nahen Geldern und Moers konnte er keine Hülfe erwarten, da der König von Preußen zu fern von dem Schauplatz der Bewegung in Berlin wohnte, hier aber Gefahr im Verzuge lag.

Der Fürst-Abt beschloß deshalb, sich nach Bonn an den Kurfürsten von Köln zu wenden und schickte als Abgesandten einen statlichen Benediktiner an dessen Hof, um ihn um Hülfe zu bitten. Dieser Kriegsvermittler war wunderbar anzusehen. Er trug eine frisirte und gepuderte Perrücke und glisirte Handschuhe zu dem Mönchstalar mit schwarzem Scapulier, worüber die Leibbinde herabhing. Sein Wort mußte der als sehr ehrenwerth geschilderte Benediktiner aber gut zu führen, so daß er seinen Auftrag glänzend ausführte. Max Franz ging auf seine Bitte ein und sandte sofort ein Bataillon von sechs Kompagnien ab, um die Ruhe in Stablo-Malmedy wieder herzustellen. Die ungewohnten kurfürstlichen Krieger verbrüteten, obgleich sie auch noch wenig Blut gesehen hatten, solchen heilsamen Schrecken, daß die aufrührerischen Bauern rasch zu Kreuz krochen. Der Erfolg wäre nicht so durchschlagend gewesen, wenn die Revolutionäre gewußt hätten, daß die gefürchteten bezopften Helden in Friedenszeiten sich die Zeit damit vertrieben, auf der Wache Strümpfe zu stricken, wozu sie ein kurzes idenes Pfeischen rauchten. Außer der Wache hatten sie aber eigentlich keinen wirklich militärischen Dienst. Zur Beruhigung des Abt-Fürsten blieb das Militär aber noch einige Zeit dort und wurde auf Kosten des Ersteren glänzend unterhalten. (Fortf. folgt.)

Ein alter Freund im neuen Gewande.

Fünzig Fabeln für Kinder, von Wilhelm Hey. In Bildern gezeichnet von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhang. 2 Bände. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Gr. Ausg. à Bd. M. 3. 50; kl. Ausg. à Bd. M. 1. 50.

Mit dem ganzen Reize einer Erinnerung an die Kinderzeit klingen uns, so oft wir sie wieder vernehmen, die Reime der Hey-Speckter'schen Fabeln entgegen. Es ist lange her, seitdem wir die einfachen und doch in ihrer Naturwahrheit so meisterhaften kleinen Abbildungen mit vollster kindlicher Empfänglichkeit betrachteten und die kurzen dazu gehörigen Verschen, von der Mutter Lippe vorgesprochen, bald nachsagen lernten. Seit jener Zeit haben die Fabeln, immer neu ersiehend durch die anerkennenswerthe Sorge des Verlegers, auf jede junge Generation mit dem unwiderstehlichen Zauber einer echten Kinderschrift gewirkt, und auch die jetzt wieder vorliegende Auflage wird ihre Bestimmung, unterhalten, belehrend, fördernd, anregend zu unseren Kleinen in innigste Beziehung zu treten, nicht verfehlen.

Welche außerordentliche Bedeutung die Fabel, speciell die Thierfabel mit ihrem Einfluß auf das Denk- und Empfindungsvermögen des Kindes hat, ist längst von pädagogischen Autoritäten anerkannt. Nimmt dieselbe ihren Stoff aus der das Kind unmittelbar umgebenden Natur, unter deren Einflüssen sich das kindliche Vorstellungsvermögen entwickelt, wird sie nach Inhalt und Form von dem Geiste getragen, der sich zum Kindesherzen herabzuneigen versteht, weiß sie sich diesem durch höchste Einfachheit in Wort und Bild zu nähern, so wird sie gerade für das zarteste Kindesalter von einem Einfluß sein, so günstig und förderlich, daß ihn kein anderes Bildungsmittel zu erlangen im Stande ist. — Die Hey-Speckter'schen Fabeln genügen diesen An-

*) Nachdruck verboten.

forderungen, wie wohl nicht leicht ein zweites Werk ähnlichen Inhalts. Die kindlich-naive, auch dem eben erwachenden Nachdenken schon verständliche Form in Text und Illustration haben wir bereits hervor; und was die überaus treffende und glückliche Wahl der Stoffe anlangt, so ist dafür der beste Beweis wohl der, daß uns auch in reiferen Jahren in dem Buche die ganze Poesie unserer Kindheit, die wir mit Hund und Kage, mit Kaninchen und Reiterpferd, mit Pferd und Esel, mit Spaß und Böckchen, mit Kuh und Schaf, mit Storch und Drachen, mit Ente, Fischen und Schwan, mit Truthahn und Hühnern, mit

Raben und Schneemann, mit Schwein und Schwalbe, mit Taube und Singvogel, vor der Scheuer, dem Taubenhaufe, auf der blumigen Wiese, im duftigen Walde u. s. w. verlebten — in überraschender Klarheit wieder entgegentritt; Alles taucht wieder in uns auf, was uns ehemals entzückte, selbst erschreckte, wie der Fuchs und Langbär, der grimmige Löwe, der kunstfertige Elefant, der possirliche Affe aus der Menagerie u. a. m. Wir können uns nicht versagen, unseren Lesern einige der Fabeln vorzuführen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Meisten gute alte Bekannte darin begrüßen.



Möpschen und Spitzchen.

- M. Hör, Spitzchen, ich will dich was fragen,
Du sollst mir ganz heimlich sagen:
Wo hast du den schönen Knochen versteckt,
Daß ihn kein böser Dieb entdeckt?
Sp. Nein, Möpschen, ich schweige lieber still;
Der Dieb ist's eben, der's wissen will.

Das Möpschen hat gesucht und gerochen,
Bis hinter dem Stall es fand den Knochen;
In seiner Schnauze hat es ihn schon,
Da bekam es gar einen schlimmen Lohn:
Herr Spitz, der sah's, er derb am Kragen,
Da lief es davon mit Schreien und Klagen.



Küchlein.

- Küchlein, was lauft ihr so
Alle zur Mutter froh?
Ihat sie dort einen Fund,
Wärmchen aus tiefem Grund,
Ruft nun und lockt gleich,
Giebt es zum Futter euch?

Und die Henne freute sich sehr,
Wie sie da picken um sie her
Sah auf die muntern Dinger nieder
Scharte dann, rief und lockte wieder
Bis sie alle zufrieden sah,
Selbst erst das letzte nahm sie da.



Dieb und Hund.

- D. Still, Hündchen, still und sei geschweigt,
Bell' nicht, ich thu' dir ja kein Leid.
Will dir eine schöne Bratwurst geben.
H. Mit nichten; darum bell' ich eben.
Ich seh's, du willst nur stehlen hier,
Darum thu'st du so schön mit mir.

Der Hund, der treue, bellte mit Macht,
Das hörte man weithin durch die Nacht;
Es erwachten die Leute im Hause drinnen,
Da schlich sich der böse Dieb von hinten
Und fürchtete sich und kam nicht wieder;
Still legte der gute Hund sich nieder.



Zwei Hunde.

- D. Kl. Sag' mir einmal, was du verstehst;
Ob du auch auf zwei Beinen gehst,
Kannst hübsch aufwarten, tanzen, springen,
Dem Herrn seine Pantoffeln bringen?
D. Gr. Nein, nichts von dem allen; doch geb' ich Acht,
Daß Niemand hier einbricht in der Nacht.

Ich denke, sie sind wohl beide gut,
Wenn jeder nur recht das Seine thut.
Der Kleine kann euch viel Freude machen
Mit seinen Künsten, daß ihr müßt lachen.
Doch sollt' ich wählen von den beiden,
So möcht' ich doch lieber den Großen leiden.

Die letzten drei Nummern sind einem zweiten Bande mit dem Titel „Noch fünfzig Fabeln für Kinder von Wilhelm Hey“ entnommen, der eine durchaus im Geiste der ursprünglichen ersten Serie gehaltene und ebenso günstig wie diese ausgenommene Fortsetzung bildet. Beide Theile sind mit einem „ernsthaften Anhang“ versehen, hauptsächlich religiösen Inhaltes, dessen von einfacher und wahrer Frömmigkeit, von sittlich-religiösem Ernste zeugende Lieder und Sprüche in ihrer Art ebenso den Weg zum innersten Leben des Kindes zu finden wissen, wie die Fabeln selbst. Auch hiervon mögen zwei

kürzere als Beispiele Platz finden.

Keinem Wärmchen thu' ein Leid;
Sieh, in seinem schlichten Kleid
Sah's doch Gott im Himmel gern.
Sieht so freundlich drauf von fern.
Führt es zu dem Grashalm hin,
Daß es ist nach seinem Sinn;
Reigt den Tropfen Thau ihm an,
Daß es satt sich trinken kann;
Giebt ihm Luft und Freundlichkeit; —
Liebes Kind, thu' ihm kein Leid!

still
Ha
zur
theil
fehle
Chri
ihren
für d

hau
Die
zum
wand
Blig

him
tur
an a

Pete
Quai
Pelze

Löwe
Masse
Stab
einan
blige
und

schick
Diro
Fünf
frank
leicht
bohen
Jahre
Gefä

nenne

hande
fuhr
gewid
sehr
daß
Nach
Männ
entlan

Du
mein
Burf

avan
feiner

die
junge

Dein
rettet
Dein

fam
und

versch
Freud



be und
umigen
schender
das uns
dar, der
aus der
Lesern
daß die

Alle Jahre wieder
Kommt das Christkind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menschen sind;

Recht mit seinem Segen
Ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus;
Ist auch mir zur Seite
Still und unerkannt,
Daß es treu mich leite
An der lieben Hand.

Diese wenigen Proben werden genügen, um die Arbeit des weiland still auf seiner Pfarre zu Petershausen lebenden Dichters und des Hamburger Malers zu charakterisieren. Sicher ist es gerade jetzt, zur Weihachtszeit, nicht unangemessen, auf das auch äußerlich sehr vortheilhaft ausgestattete Buch hinzuweisen; möchte es in keinem Hause fehlen, wo frische, empfängliche, lernbegierige Kinder dem Glanze der Christbaumlichter entgegenjubeln, wo treue Elternsorge bestrebt ist, ihren Lieblingen das Beste, Gaben nicht für den Augenblick, sondern für das ganze Leben, zu bieten!

Ein Bon auf eine Million.

Frei nach dem Französischen.

Ein wunderschöner Sonntag-Nachmittag lag über der russischen Hauptstadt ausgebreitet mit all' seiner nordisch-winterlichen Pracht. Die bis auf den Grund gefrorene Nawa schien aus flüssigem Silber zum festen erkaltet. Eine Sonne, die all' ihre Wärme in Glanz verwandelt zu haben schien, rief auf der glatten Fläche ein blendendes Blitzen und Flimmern hervor.

Vom zarten Lichtblau des allmählig wieder erbleichenden Mittags-himmels hoben sich die imposanten Conturen der umgebenden Architektur gar bedeutend ab; sie schienen, mit Schnee bedeckt, wie sie waren, an allen Ecken und Rändern mit sibirischem Hermelin verbrämt.

Der Eispiegel des Stromes war außerordentlich lebendig. Ganz Petersburg war auf ihm versammelt, oder säumte die beiderseitigen Quais mit dichten dunklen Reihen menschlicher Köpfe und russischer Pelze.

Vor dem Winterpalaste ging es am geräuschvollsten zu. Die Löwen der kaiserlichen Residenz hatten den Löwinnen derselben ein Massen-Rendezvous gegeben. Auf leichten Schlitten und leichteren Stahlschuhen schwärmte das glänzende Winterschmetterlingsvolk durcheinander, es war ein Flittern und Klattern von kostbaren Pelzen und blühendem Schmucke wie in einem krySTALLIRTEN Märchen aus tausend und einer Nacht.

Zwei Männer sehen wir, dem Knäuel sich entwindend, auf geschicht bemeristem Schlittschuh die Richtung nach der Insel Wassilj-Dstrow nehmen, wo das Eis etwas stiller wird. Der Eine ist ein Fünfziger von herkulischem Bau, er war gewiß sein Lebelang nicht krank und bewegt sich in seinem kolossalen Zobelpelz mit derselben leichten Ungezwungenheit wie ein Zobel in seinem eigenen Fell. Ein hoher kräftiger Mann von dreißig Jahren ist der Andere; in zwanzig Jahren wird er voraussichtlich ungefähr ebenso aussehen wie sein Gefährte.

Der ältere Herr ist einer der reichsten Kaufleute St. Petersburgs; nennen wir ihn Herr Pogodin.

Der Jüngere sein erster Buchhalter, Iwan Iwanowitsch.

Die Beiden schienen unterwegs etwas sehr Interessantes zu verhandeln, denn Beide gestikulirten lebhaft und in einem gewissen Momente fuhr der Ältere sichtlich überrascht zurück, so daß er bald das Gleichgewicht verloren hätte, und stieß ein überlautes „Ha!“ aus. Er mochte sehr aufgeregt sein, denn er beschleunigte sofort seinen Lauf dermaßen, daß sein jüngerer Gefährte faum mit ihm Schritt zu halten vermochte. Nach einer Weile griff er dann wieder langsamer aus und beide Männer glitten in anscheinender Ruhe dem Quai von Wassilj-Dstrow entlang.

„Iwan Iwanowitsch!“ brach Herr Pogodin das Schweigen, „als Du vor nun fünfzehn Jahren in der Eigenschaft eines Volontärs in mein Geschäft eintratest, nannte ich Dich einen aufgeweckten, anstelligen Burschen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pogodin.“

„Als Du vor zehn Jahren in meinem Comptoir zum Buchhalter avancirtest, sagte ich: das ist ein geschickter, geschickter Jüngling, der seinen Weg machen wird.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pogodin.“

„Als Du vor acht Jahren mich zu der großen Speculation animerdest, die mir schließlich mein Goldbergwerk im Ural eintrug, sagte ich: dieser junge Mann ist ein Genie.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pogodin.“

„Als vor fünf Jahren die große Geschäftskrise hereinbrach und Dein diplomatisches Talent mein Haus quasi vor dem Untergange rettete, da nannte ich Dich einen unbezahlbaren Menschen und erhöhte Dein Jahresgehalt um 150 Silberrubel.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pogodin.“

„Als ich meine zehnte Million mit Gottes und Deiner Hülfe beisammen hatte, da nannte ich Dich einen klaren, vernünftigen Kopf und machte Dich zum ersten Buchhalter.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pogodin.“

„Jetzt aber, Iwan Iwanowitsch, wo Du plötzlich mit dem unversämten Verlangen an mich herantrittst, ich solle Dir meine Tochter Feodora zur Frau geben, jetzt, Iwan Iwanowitsch, ich sage Dir im

Angesichte der ganzen Residenz: Iwan Iwanowitsch, Du bist ein kolossaler Esel!“

Diesmal vergaß Iwan Iwanowitsch zu sagen: Ich danke Ihnen, Herr Pogodin.

Der Kaufmann aber fuhr in stolzem, festem Tone fort:

„Du kennst meine Vermögensverhältnisse, Niemand kennt sie besser als Du. Du hast meine zwanzig Millionen gezählt, Rubel für Rubel; Du kennst die jährliche Ausbeute meines Goldbergwerks im Ural, meines Platinbergwerks im Ural und meiner Bleigruben in Sibirien! Du kennst den Ertrag meiner Filialen in Moskau, Nowgorod und Odesa; Du weißt, was mir meine vier Häuser auf dem Newsky-Prospekt, mein Haus in der Erbenstraße und meine beiden Häuser auf der Wosnesenskischen Perspective vierteljährlich an Miete tragen; Du kennst auch meine prächtige Villa in Kamennoi-Dstrow und das Malachit-Zimmer gemacht darin, gegen welches das Bernsteinzimmer im kaiserlichen Lußschloß zu Zarstoe-Selo eine ärmliche Hütte genannt werden muß.“

„Ja, Herr Pogodin.“

„Ich aber meinerseits kenne die viertausend Rubel, die Du als jährliches Gehalt beziehest und von denen Du Dir hoffentlich die Hälfte zu ersparen weißt.“

„Nur ein Drittel, Herr Pogodin.“

„Um so schlimmer, Iwan Iwanowitsch. Der Abstand zwischen uns ist zu groß, gar zu groß. Du bist mir lieb und werth; es thut mir weh, daß Du Esel genug bist, Dir dergleichen in den Kopf zu setzen, aber — Feodora kann wählen zwischen Grafen und Fürsten, mit Feodora hat schon eine kaiserliche Hoheit getanz, Feodora ist sehr veredelt, ihr gefällt nicht so leicht etwas; — Capitain Miliutin ist der schönste Offizier in der kaiserlichen Garde, Feodora hat ihn doch ausgeschlagen, — wie sollst Du ihr gefallen, Du, Iwan Iwanowitsch, der Buchhalter ihres Vaters?“

„Wie aber, Herr Pogodin, wenn Feodora mich liebte? Mich, Iwan Iwanowitsch, den armen Teufel, den Buchhalter ihres Vaters? — Wie, wenn sie meinerthalben die Hand des Capitains Miliutin ausgeschlagen hätte, des schönsten Offiziers in der gefamten kaiserlichen Garde?“

Herr Pogodin blieb plötzlich wie eingewurzelt stehen und brach in ein helles, weithin schallendes Gelächter aus. Er schüttelte sich förmlich vor Lachen, die Thränen traten ihm in die Augen und als sein Zwergfell endlich wieder stille stand, sagte er mittelbäutig:

„Geh' in's Dbuchow'sche Hospital, Iwan Iwanowitsch, denn Du scheinst krank zu sein; es sind sechshundert Betten darin und ich will ein neues hineinstellen, eigens für Dich. Und woher, wenn man fragen darf, weißt Du denn eigentlich, daß Feodora — habaha — daß Feodora Dich liebt? Bist wohl auf's Marsfeld gegangen? — wie? — und hast den ganzen Sommergarten und dazu den ganzen Michailowischen Park auf der anderen Seite genommen und hast ihnen beiden alle Blätter ausgerupft vom ersten bis zum letzten mit: „Sie liebt mich — sie liebt mich nicht?“ Hab ich's getroffen, Iwan Iwanowitsch? Habaha, darum also sind die Parks in Petersburg jetzt so fahl!“

So sprach Herr Pogodin mit schneidendem Hohne und nahm dann mit demonstrativer Fröhlichkeit sein stottertes Schlittschuhtempo wieder auf. Iwan Iwanowitsch wich nicht von seiner Seite und sagte mit kaltem Blute und großem Nachdruck:

„Herr Pogodin, Sie sprechen, wie Sie zu sprechen berechtigt zu sein glauben, als mein Chef und Feodora's Vater. Aber ich, der Esel Iwan Iwanowitsch, sage Ihnen, daß es keine Macht auf Erden giebt, auch die Ihrige nicht, die —“

Ungebüdig unterbrach ihn Herr Pogodin:

„Iwan! An der Pforte des Winterpalastes sind Hunderte von Kerstern. Wenn an der Front meines Palastes ebenso viele Thüren wären, es würden ihrer immer noch nicht genug sein für alle die Freier, denen Feodora bereits die Thüre hat weisen lassen.“

„Herr Pogodin!“ begann der junge Mann wieder, aber Jener ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern fuhr fort:

„Iwan! ich rathe Dir, steige hinauf auf die Kuppel der Isaakskathedrale; sie mag wohl ihre 350 Fuß hoch sein und wer von da hinabspringt, dem wird die heißeste Liebesgluth sofort abgekühlt. Ja, lieber Iwan, geh' hinauf und springe herab; das wird Dir gewiß gut thun und es wird Dir nie wieder ein ähnlicher Unfinn Kopfschmerz verursachen, mir aber wird damit ein Stein vom Herzen gefallen sein, so groß wie der Granitblock unter dem Monumente Peters des Großen, denn glaube mir, Iwan Iwanowitsch, ich meine es gut mit Dir, herzlich gut.“

Sie glitten eben hart an der Wassilj-Insel vorbei. Vom Rumjanzow'schen Plage, den die Solowjew'schen Häuser und der Rumjanzow-Dobel'sk zieren, herab kamen eben drei Herren auf das Eis. Ein Diener schnallte ihnen die Schlittschuhe an und als sie an Pogodin vorbeiflogen, erkannten sie sich gegenseitig als alte Freunde.

Pogodin nahm lustig den Arm des einen und so schwebte die Gesellschaft den Fluß hinab, der Nikolaibrücke zu, deren kolossale steinerne Eisbrecher wie wahre Felsen über dem Eispiegel dunkelten.

Pogodin wußte seine Freunde mit nichts Besserem zu unterhalten, als daß er ihnen die Werbung seines Buchhalters um die Hand seiner Tochter erzählte.

Unbändig lachten die Drei über den „originellen Einfall“ und der Eine sagte:

„Ist's möglich, Herr Iwanowitsch? Haben sich denn Ihre Vermögensverhältnisse plötzlich so glänzend gestaltet? Ich glaube, wenn man

Ihnen heute eine Anweisung auf eine Million präsentirt, sind Sie nicht einmal im Stande, die Bagatelle sofort einzulösen."

Allgemeines Gelächter folgte dieser spöttischen Bemerkung. Herr Vogodin wollte fast plagen vor Lachen und wiederholte einmal über das andere:

"Habaha! eine Anweisung auf eine Million, auf eine runde Million, habaha!"

"Sie scheinen meine Verhältnisse doch nicht so ganz genau zu kennen, Herr Vogodin," sagte Zwanowitsch mit eifriger Ruhe. "Wer weiß, ob ich eine solche Anweisung nicht wirklich honoriren könnte!"

Vogodin lachte. Die anderen Drei lachten ebenfalls.

"So wetten sie doch mit Herrn Vogodin um die Hand seiner Tochter, Herr Zwanowitsch," rief der Spötter von vornhin.

Vogodin lachte aus vollem Halse:

"Habaha! Hast Du vielleicht unvermuthet eine riesige Erbschaft gemacht, Zwan?"

"Nein, Herr Vogodin."

"Doch hast Du zehn große Loose auf einmal gewonnen?"

"Kein einziges, Herr Vogodin."

"Wenn Herr Zwanowitsch die Wette eingeht und gewinnt, verdient er wahrhaftig die Hand Fräulein Feodora's," stichelte der Spötter neuerdings.

"Ein köstlicher Spaß wäre das!" rief ein Zweiter.

Zwanowitsch sagte kein Wort, ruhig glitt er mit den Anderen weiter.

"Nun, Zwan, was meinst Du?" sagte Vogodin. "Da sind drei Zeugen, und Dreier Zeugen Mund thut allerwärts die Wahrheit kund." Von meiner Seite steht die Wette. Du giebst mir eine Anweisung im Betrag einer Million, ich präsentire Dir den Witsch nach Ablauf zweier Stunden in Deiner Wohnung; kannst Du ihn sofort einlösen, so ist meine Tochter Deine Frau!"

"Stellen wir die Sache ganz klar," nahm einer der Herren das Wort. "Die Wette steht als folgendermaßen: Herr Zwanowitsch stellt sofort die Anweisung aus. In zwei Stunden wird ihm die Anweisung in seiner Wohnung durch Herrn Vogodin präsentirt. Herr Zwanowitsch bezahlt ein baare Millionen an Herrn Vogodin. Erfüllt Herr Zwanowitsch alle diese Bedingungen, oder unterläßt Herr Vogodin eine derselben, so wird es dem Fräulein Feodora Vogodin anheimgestellt, Herrn Zwanowitsch ihre Hand zur Ehe zu reichen. Ist es so recht?"

"Ja," entgegnete Vogodin.

"Ja," bekräftigte Zwanowitsch.

Jede der wettenden Parteien bürgt mit ihrer persönlichen und geschäftlichen Ehre für strenges Einhalten der Bedingungen."

Auf dem herausgerissenen Blatte eines Taschenbuches wurde ein kurzes Protokoll aufgenommen und von allen Theilnehmern unterschrieben.

"Und nun bitte ich um die Anweisung," rief Vogodin lachend.

"Augenblicklich!" sagte Zwanowitsch, während ein eigenthümlicher Zug um seinen Mund spielte.

Er war ein vorzüglicher Schlittschuhläufer, in St. Petersburg gab es keinen besseren. Kräftig fuhr er plötzlich aus und flog in graziosen Schwenkungen einige Minuten lang über die Eisfläche.

Verwundert sah ihm Vogodin zu.

"Ich bitte um die Anweisung!" rief er endlich ungeduldig.

"Da ist sie!" sagte Zwanowitsch kaltblütig an ihn herangeleitend und deutete auf den Eisplan, auf dem mit riesigen runden Buchstaben gravirt die Worte standen:

"Gut für eine Million Rubel.

Zwan Zwanowitsch."

In Vogodin's Gehirn ging ein Licht auf. Er sah sich überflistet. Er hatte offenbar die Wette verloren, denn diese Anweisung konnte er Zwanowitsch unmöglich in seiner Wohnung präsentiren. Sollte er die ganze Eisfläche ausfüllen und nach der Wohnung seines Buchhalters schleppen lassen? Unmöglich, denn dazu reichten zwei Stunden nicht aus und die Rewa war ja bis auf den Grund gefroren. Im schwindelste; er mußte sich an einem der Herren festhalten, um nicht zu fallen.

"Wohlan denn, Herr Vogodin, ich eile nach Hause, um die Million aus dem Kasten zu nehmen; in zwei Stunden erwarte ich, daß Sie mir meine Anweisung präsentiren."

Mit höflichem Gruße an Vogodin entfernte sich Zwanowitsch, nachdem er dem Herrn, der ihn anfangs am meisten verpöthet hatte, warm die Hand gedrückt.

"Der Coup ist gelungen," flüsterte er ihm zu, "ich werde Ihnen Ihre Hülfe nie vergessen."

Zwei Tage darauf sprach man in ganz Petersburg von nichts Anderem, als daß Fräulein Feodora Vogodin sich mit Herrn Zwan Zwanowitsch, erstem Buchhalter ihres Vaters, verlobt habe. —

Zwei Schauspieler-Anekdoten.

Der geniale Schauspieler Rehberg an der königl. Hofbühne zu B. bezog eine sehr bedeutende Gage. Noch bedeutender aber als diese war sein Talent, sie todt zu schlagen und sich das Leben möglichst angenehm zu machen. Er selbst war für seinen Haushalt wenig Kaufmann; denn er arbeitete stets mit Unterbilanz und kannte, wie fast

alle genialen Menschen, nichts von Knauerei und Knickerei. Seiner Liebeshwürdigkeit konnte Niemand widerstehen, als Gesellschafter war er überall willkommen. Eine ganz besondere Virtuosität und zeichnete ihn aus in Behandlung der Birthe, mit denen er zu thun hatte. — So war er bereits in weniger Wochen bei einem bekannten Weinwirth in der Straße mit 60 Thalern an die Kreide gekommen. Der Wirth wurde zuletzt schwierig und gebot seinen Leuten, ohne Zahlung nichts mehr zu verabreichen. Er selbst aber ließ sich gemeinlich von Rehberg breit schlagen, darum zog er sich jetzt allemal in den Hintergrund, so oft dieser eintrat.

Gen tritt Rehberg in Gesellschaft einiger Schauspieler in die Weinstube. — "Kellner, eine Flasche Rübesheimer!" "Bedauere, Herr Rehberg; aber sie wissen, daß —" Rehberg nickt einigemal mit dem Kopfe, läßt einen langen, leisen Pfiff von äußerster Tonhöhe hören, greift in die Tasche, zeigt einen Thaler und winkt mit gebieterischer Geste nach der Thür. — Der Kellner fliegt, die Flasche kommt. — Während die Schauspieler mit den Gläsern anklingen und das eble Nebengold hinunterschürfen, sitzt der Herr des Hauses im Hintergrunde, gar wenig erbaut durch seinen Besuch. — In diesem Augenblick wird die Thür geöffnet, eine Nase guckt herein, man erräth mehr als daß man sie hört, die bekannten Worte: "Armer reisender Handwerksbursch u. s. w. —" "Reinkommen" rufen die Becher. — Der Handwerksbursch tritt ein und bittet mit demüthiger Geberde um einen Reisefilling. — Mit einer Handbewegung adressirt ihn Rehberg an den Esch im Hintergrunde. — Kaum aber hat der Pilger zaghaft einen Schritt vorwärts gewagt, so donnert ihm der Weinwirth die harten Worte entgegen: "Fort von hier, Unverschämter! Bettler kriegen nichts!" — In eiliger Flucht springt der Handwerksbursch nach der Thür; aber Rehberg ruft ihn zurück: "Wart' mal, Brüderchen, Du mußt ein Glas Wein mit uns trinken!" — Er zögert. — Doch Rehberg spricht: "Nur keine Umstände! hier ist ein Stuhl." — "Ich bin so frei, wenn die Herren es erlauben?" — "Wie lange auf der Walze?" — "Sieben Wochen." — "Reisegelb?" — "Vorüber." — "Vorüber, ihr Schafe, vorüber, dem Schäfer ist gar zu weh!" — — recitirt Rehberg. — "Nun, das ist ne' alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu!" — "Brüderchen, laß dich das nicht ansehn, immer trink! — Wie viel hast Du heut eingenommen?" — "Ach, meine Herren, nicht viel. Die Polizei ist gar streng. Hier sehen Sie, das ist der ganze Segen." Mit diesen Worten schüttelte er den geringen Inhalt der rechten ausgeleerten Hosentasche auf den Tisch. Es waren einige Pfennige und Kupferbreier. — "Hier," spricht Rehberg, "hast Du einen Thaler, thu Dir was zu gut dafür!" — "D bitte, werther Herr, foppen Sie mich nicht!" — "Dummer Teufel, mach' keine Umstände! Hier, nimm, nimm und dann mach', daß Du damit fortkommst!" — Der Handwerksbursch nimmt, dankt und empfindet sich eig. — Setzt wendet sich Rehberg an den Wirth: "Sehen Sie, Sie (folgt Titulatur) — —! ich habe den armen Kerl mein Letztes geopfert! Hätten Sie ihm nur einen Dreier gegeben, hätten Sie den Thaler bekommen. Nun aber können Sie ihn zu dem verlorenen Schock notiren!" — Darauf griff er nach dem Hut, und mit spottendem Gelächter entfernte sich die Gesellschaft.

Ein anderer Jünger Thalias, der Schauspieler Rott, kam einst von Wien nach Prag und gab Gastrollen. In der dortigen Bühne befand sich ein gewisser Reitzenberg, der nicht ohne Talent, aber mit der Trunksucht arg behaftet war. Einst hatte Rott in Schillers "Wilhelm Tell" die Aitelrolle, Reitzenberg dagegen spielte den Gessler, freilich wieder im berauschtem Zustande. — Nach der Vorstellung wendet sich dieser an Rott und stammelt: "Lieber Kollege, ich bin recht zufrieden mit Ihnen, Sie haben Ihre Sache gut gemacht, aber das Kostüm — das Kostüm —!" — "Was wollen Sie denn? In Wien wird der Tell stets mit diesem Kostüm gegeben!" — "Wenn zehnmal das Kostüm — es ist und bleibt falsch." — Rott sah erst, daß mit dem Kollegen nicht zu streiten war, darum erwiderte er bloß: "Nun, lassen Sie's gut sein. Sie haben ja auch einen großen Kostümfehler begangen?" — "Ich einen Kostümfehler? Daß ich nicht wüßte. Wie so? Erklären Sie sich!" — "Ei," sprach Rott, "Sie haben ja den Gessler mit einem Haarbeutel gespielt."

Aufgaben.

1. Hallische Räthsel.

Nr. 8. (zweijährig) von G. S.

Das Erste, wenn es ist in Ruh,
Steckt oft in einer Art von Schuh,
Und in dem Zweiten steckt zumeist
Ein Körper, dessen Sitz ein Geist;
Das Ganze aber — rathet! — ist
Weld' Musiker und Componist?

2. Räthsel, eingef. von N., Halle.

Wenn Dich auf dunkeln Pfad mein Ertes schreckt,
Wenn Stürme Dir die beiden letzten rauben,
So denk' der Zeit mit hoffnungsvollem Glauben,
Wo in der Erten Dich das Ganze deckt.